A II 12
3

27.

2

10240b

Briefe des Aristänet.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

J. F. Herel.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung 1770.

A II 12/13

Vorrede.

Der wahre Verfasser dieser Briefe, die uns eine einzige Handschrift aufbehalten hat, ist unbekannt — wenigstens sehr zweifelhaft; ein Schicksal, das nicht immer nur die mittelmäßigsten Werke aus dem Alterthume betraf. Wahrscheinlich ist es bloß,

daß er derienige Aristänet aus Nicäa in Bithynien sey, dessen der Redner Liban, als seines Freundes, und beredten Mannes von einnehmenden Charakter gedenket, und an den einige Briefe von ihm noch vorhanden sind. Er war ein Anhänger des ältern Glaubens, und kam in dem Erdbeben um, welches unter Konstantius Regierung im Jahre Christi 358 Nikomedien zerstörte, wo er eine obrigkeitliche Würde bekleidete. Der Ausdruck: das neue Rom, eine Benennung, die Konstantinopel erst nach den Zeiten des sogenannten grossen Konstantin's erhielt,

und die Erwähnung des berühmten Pantomims, Karamallus (*) läßt uns wirklich sicher schliessen, daß diese reizende Tändeleyen ungefähr gegen den angegebenen Zeitpunkt aufgesetzt worden sind. Einige unbarmherzige Matomaße suchen sogar die armen kleinen Geschöpfe völlig vaterlos zu machen. Possen! sprechen sie, warum soll eben ein Aristänet sie geschrieben haben? Von der Aufschrift des ersten Briefes ist der Name entlehnt; setzt einen der folgenden an seine Stelle,

(*) beyde Stellen sind im 26sten Briefe des 1sten Buchs.

und schreibt sie dann eben so gut dem Lucian, Alciphron, oder gar einem erdichteten Philoplatanus, und Kyrton zu: nichts weiß man von ihrem Verfasser. — Ob diese Herren Recht haben, oder nicht, das entscheide das Haupt der Kunstrichter — der Mann im Monde!

Eine nach Standesgebühr gelehrte Abhandlung von der Schreibart unsers Verfassers, ihren eigenthümlichen Schönheiten und Fehlern — von dem Plane und Gange seiner Erzählungen — seinen Erfindungen — und häufigen Nachahmungen anderer —

seinen

seinen Gemählden und Gleichnissen — seiner Kenntniß der Sitten des Herzens, und der Sprache der Leidenschaft, nebst der Vergleichung seines Werthes und Unwerthes in diesen Punkten mit Schriftstellern von ähnlichem Innhalte — ein Vorschlag, die Griechen aus dem sophistischen Zeitalter, nach einem gewissen Plane, realkritisch zu bearbeiten — ein andrer, eine ausgesuchte Sammlung, aus allen griechischen Briefstellern zu veranstalten — ein kezerisches Paradoxon von der wahren Absicht und Denkungsart der alten Erotiker, die der

Uebersetzer — einen, oder zween ausgenommen — für vollkommne Misogynen hält — Prüfung der französischen Dollmetschung des Aristänet (*), oder besser, einer ungetreuen, oft ganz falschen Umschreibung der lateinischen des Mercier — Rechenschaft des Deutschen von seiner Arbeit, nebst beyläufiger Anzeige eines noch unbemerkten Nutzens der Uebersetzungen, eine Parenthese an die Kinder Burmann's — dies alles, was in diese lange Tasis gepreßt ist, — lauter Bestandtheile

einer

(*) Lettres d'Aristenete, auxquelles on a ajouté les Lettres tres choisies d'Alciphron. Londres. 1739. 12.

einer recht stammhaften Vorrede — wird der Uebersetzer theils in einem besondern Versuche über die erotischen Schriften der Griechen umständlich vortragen, so bald es seine hochgebietende Dame — die Hypochondrie — ihm erlauben wird, sich mit Gegenständen dieser Art zu beschäftigen, theils seinen Lesern zur selbstbeliebigen Ausarbeitung von ganzen Herzen überlassen.

Gegenwärtig merkt er bloß dieses an, daß er bey seiner Beschäftigung die Abreschische Ausgabe (*) zu Grunde

(*) Zwollae, 1749. 8.

de gelegt, und den kurzen Innhalt, der iedem Stücke in der Urschrift vorgesetzt ist, weggelassen habe, weil er glaubt, daß dies der Zusatz eines müßigen Grammatikers spätrer Zeiten sey, der diese Aufsätze mit einer Wohlthat verunstaltete, die man den Durchblättrern gigantischer Aktenballen und wohlverordneten Konsulenten, nicht Lesern kleiner Werke des Witzes, schuldig ist.

Briefe

Briefe des Aristänet.

Erstes Buch.

I.

Aristänet an den Philokalus.

Schön ward Lais, meine Geliebte, schön von der Natur gebildet; doch reizender noch als alles andre, schmükte sie Venus aus, und gesellete sie zu dem

Reihen

Reihen der Grazien, und der goldne Amor lehrte die Holde aus ihrer Augen Blicken treffende Pfeile abzusenden. Schönstes Meisterstück der Natur, Stolz der Mädchen, ganz lebendes Bild Archroditens! — Ihre Wangen — soll ich Reize, der Liebesgöttinn würdig, nach Vermögen durch Worte schildern — sind weiß, mit gelinder Röthe durchmischt; so gleichen sie frischblühenden Rosen. Zart sind die Lippen, und sanft von einander getheilet, und höher, als die Wangen, gefärbet. Schwarz, von der reinsten Schwärze, ist die Augbrane, und regelmäßig in der Mitte gespalten. Die Nase ist gerade, und

gleicht

gleicht an Feinheit den Lippen; groß sind die Augen, heiter, und von reinem Lichte glänzend. Die schwarzen Augäpfel, ihr weisser Umkreis, beides ist von dem vollkommensten Scheine; eines macht das andre bey abwechselnder Uebertreffung sichtbar, und die starke Verschiedenheit selbst gefällt im nahen Kontraste. Hier kann man die Grazien in ihrem geweihten Sitze verehren. Ihr von Natur gelocktes Haar, gleicht, wie Homer spricht, der Blume des Hyacinthus; Venus besorgt es mit eigenen Händen. Weiß ist ihr Hals, dem Gesicht' entsprechend; stolz aus Niedlichkeit auf sich selbst, wär' er auch ungeschmückt,

cket, aber noch umgiebt ihn ein mit Steinen besetztes Halsband. Der Name der Schönen ist auf solchen ausgedrückt, und die Buchstaben bildet der Steinchen Stellung. Schlank ist ihr Wuchs, ihr Anzug niedlich und passend, und der Form der Glieder angemessen. Ist sie bekleidet, was gleicht der Schönheit ihres Gesichtes? allein, fällt das Gewand, o! dann scheint sie überall gleich reizend zu seyn. Ihr Gang ist gesetzt, und langsam, sanftwallend, wie die Cypressen oder Palme; denn stolz ist Schönheit von Natur. Zephyrs Wehen bewegt diese Bäume, aber der Liebesgötter Hauch das Mädchen. — Von

ihr

ihr haben sich der Mahler größte Meister das Bild, so gut, als sie konnten, genommen. Sollen sie nun Helenen, die Grazien, ja, der Grazien Beherrscherinn selbst schildern, dann richten sie die Augen auf Lais Bildniß, und geben nach ihm dem Gegenstande ihrer Kunst mit der Würde einer Gottheit den Ausdruck. — Beynahe vergaß ichs, zu sagen, wie der strebende Busen die Hülle mit Gewalt empor hebe. — Ihre Glieder sind von solcher Feinheit, daß beym nähern Anfühlen die Gebeine selbst eine weichliche Beugsamkeit zu besitzen scheinen. Fast nehmen sie, — so groß ist ihre Zärte, — jeden

Eindruck zugleich mit dem Fleische an, und geben in des Geliebten Umarmungen nach. — Spricht sie, Himmel, wie bezaubernd ist ihre Rede! Wie allerliebst schwatzhaft ihre Zunge! Ganz umgiebt Lais der Gürtel der Grazien, ganz verführerisch ist ihr Lächeln. Selbst Momus würde mein Mädchen nicht in dem geringsten Stücke tadeln können, so blühend, so stolz ist sie mit Schätzen von Anmuth gezieret. — Wie, daß mich Cythere dieser Schönen würdig schätzte? Vor mir stritte sie nicht um den Preis der Schönheit, nie sprach ich ihr den Rang über Juno und Minerven zu, und reichte ihr

den Apfel, des Sieges Entscheidung, und freywillig hat sie mir dies theure Geschenke, diese Helena, gewähret. — Mächtige Göttinn, welch ein Opfer soll ich dir um Lais bringen? Um sie, von welcher ieder, der sie betrachtet, den Blick voll Ehrfurcht abwendet, und entzückt zu den Göttern flehet, Neid, und verderbliches Flüstern von dieser Bildung, diesen Reizungen zu entfernen. Heitrer werden die Augen derer, die ihr sich nähern, so groß ist die Vollkommenheit ihrer Schönheit; Sie bewundern die verlebtesten Greisse, wie Helenen die Versammlung der Alten beym Homer. Wären wir doch,

sprechen sie, entweder als Jünglinge so glücklich gewesen, sie zu besitzen, oder möchten wir iezt erst anfangen, Jünglinge zu seyn! — Mit Recht ist das Mädchen in dem Munde von ganz Griechenland, wo Stumme selbst einander durch Winke sich Lais Schönheit erzählen. — Ich weiß nicht mehr, was ich sagen, noch, wie ich aufhören soll. Doch ich schließe, mit dem einzigen, großen Wunsche, daß diese Schilderung Lais Reize besitzen möge, deren heftige Liebe mich antrieb, den geliebten Namen hierbey oftmals auszusprechen!

2.

Ohne Aufschrift.

Als ich verwichenen Abend in einer kleinen Straße sang, näherten sich mir zwey Mädchen von reizenden Blicken; sie lächelten, und nur an der Zahl wichen sie den Grazien. In unverstelltem Wettstreite, mit aufrichtiger Mine fragten mich da die Mädchen: Lieblich hast du gesungen, und uns mit schweren Pfeilen der Liebe getroffen; bey deiner Kunst im Singen, die ieder von uns beyden Gehör und Seele mit Zärtlichkeit erfüllte! sprich, welcher zu Gefallen sangest du? Jede be-

hauptet, sie wäre deine Geliebte; schon sind wir eyfersüchtig, und kommen deinetwillen im Zanke oft bis zum Handgemenge. Ihr beyde, sprach ich, seyd zwar gleich schön, aber ich liebe keine. Entfernet euch, Mädchen, schlichtet den Zwist, endiget euer Streiten! Ich liebe ein andres Mädchen, dies will ich besuchen. Hier in der Nähe, versetzten sie, ist kein schönes Mädchen, und du giebst vor, eine andre zu lieben? Dies ist offenbar falsch, — oder schwöre, daß dich keine von uns rühre! Wie, mit Gewalt zwingt ihr mich zum Eide? rief ich hier lachend aus. Nur eben, war ihre Antwort, fanden wir be-

queme Zeit, herunter zu kommen, wir treffen dich an, und nun stehest du hier, unsrer zu spotten? Nein, wir lassen dich nicht fort; du sollst unsre feste Hofnung nicht täuschen, und mit diesen Worten bemächtigten sie sich meiner. Welch ein süsser Zwang für mich! — Bis hieher gehe die Erzählung mit Anstand für ieden Zuhörer; von dem weitren Erfolge sey kürzlich so viel gemeldet — keine von ihnen ward durch mich betrübet; ich fand ein Brautbette, zwar wie es der Zufall gab, doch es diente zu seinem Gebrauche.

3.

Philoplatanus an den Anthokomes.

Voll Vergnügen schmaußten wir in Limonens Gesellschaft in einem wollüstigen, ganz der Schönheit der Geliebten würdigen Garten. Ein weit ausgebreiteter, schattichter Ahorn, ein sanfter Wind, und weiches Gras, das im Sommer wächst, waren hier vorhanden. Wir lagerten uns auf die Flur, die den kostbarsten Teppichen glich; eine Menge Bäume mit reifenden Früchten — Birnen und Granaten, und stolzbeladene Aepfelbäume, nach der Sprache Homers — standen in der

Nähe; des Herbstes Nymphen ist der Platz geheiliget. Nahe standen uns diese, und andre Bäume mehr; vom besten Wuchse sind ihre Aeste, und reich an Früchten aller Arten, mit balsamischen Düften diesen reizenden Ort zu erfüllen. Da pflückt ich von ihnen ein Blatt ab, und rieb es mit den Fingern, ich roch daran, und athmete in langen Zügen süße Gerüche ein. Stark aufgeschoßne, hohe Reben schlingen sich um Cypressen; wir mußten recht den Hals zurücke beugen, die Trauben zu betrachten, die an ihnen im Kreise herum hiengen. Einige stehn in voller Reife, andre beginnen sich zu bräu-

bräunen; hier stehen noch herbe, dort manche in der ersten Blüthe. Zu den zeitigen kletterte ein Winzer hinauf; weit genug über das Erdreich erhoben, hielt ein andrer mit der linken Hand am Stamme sich feste, stand auf den Zweigen und schnitt die Trauben mit der Rechten ab; ein dritter reichte dort seinem Mitarbeiter, dem Greise, die Hand vom Baume herunter. Eine angenehme Quelle des frischesten Wassers — so konnte man es am Fuße spüren — floß unter dem Ahorne vorbey, so klar, daß es deutlich jedes unsrer Glieder verrieth, als wir darinnen schwammen, und in seiner

kleinen, durchsichtigen Fluth uns entzückt umarmten. Dennoch weiß ich es, wie oft die Gleichheit der Aepfel mit dem Busen der Schönen meine Sinne täuschte. Ein Apfel schwamm in den Wellen zwischen uns beyden durch; ich ergriff ihn mit der Hand und glaubte an ihm meines Mädchens vollen Busen zu finden. — Schön ist die Quelle, bey ihren Nymphen schwör' ichs! schön zwar an sich selbst, aber lieblicher noch schien sie mir, durch wohlriechende Kräuter, und Limonens Glieder geschmücket, deren bezauberndes Gesichte, dennoch, wenn sie das Kleid ablegt, bey dem Glanz der geheimern Reize

zu

zu verschwinden scheinet. Schön ist die Quelle, und gelinde Zephyrs Wehen, daß die quälende Hitze der Jahrszeit mildert, und zum Schlummer mit leisem Gelispele locket. Von den Bäumen sammlet' er eine Menge Wohlgerüche, und führte sie dem Balsam meiner Geliebten entgegen. Da vereinigten sich die süßen Düfte, und gleich war fast ihre Treflichkeit; aber doch, so däucht' es mir, behielt der Balsam in etwas den Preis — denn der Balsam war Limonens. Auch stimmte der Lüfte Säuseln harmonisch ins tönende Chor der Heuschrecken, und machte selbst den schwülen Mittag erträglich, und reizend sangen

die Nachtigallen, die das Wasser umflögen. Mehr andre lieblich singende Vögel hörten wir recht wie gesellig, durch ihre Musik sich mit uns Menschen unterhalten; Noch glaub' ich sie vor Augen zu haben: der ruht auf den Felß, und zieht die Füße wechselsweise an sich; iener zupft an seinem Gesieder; der putzt sich; der nimmt etwas aus dem Wasser, und der bückt sich zur Erde, ein Körngen aufzuheben, — indeß, daß wir von ihnen mit leiser Stimme sprachen, damit sie nicht fortflögen, und wir uns des Anblicks dieser kleinen Geschöpfe beraubten. Aber das größte Vergnügen, bey den Grazien! war

folgen-

folgendes: Ein Wasserleiter öfnete in Eile mit dem Karste dem Kanale durch Beete und Bäume den Lauf, auf dem ein Sklave von ferne Becher, voll köstlichen Getränkes hurtig fortschwimmen lies, nicht alle auf einmal, sondern einen von dem andern durch einen kleinen Zwischenraum abgesondert. Jeder dieser Becher, welche gleich Fahrzeugen nach der Reihe dahin schifften, trug aufrechts ein Blatt der Medischen Blume; dies diente ihnen auf der Reise zu uns zum Seegel. Von gelindem, unstürmischen Lüftgen regieret, schnell wie Schiffe mit günstigem Winde, landeten sie so mit ihrer süßen Ladung bey

der

der Gesellschaft, ämsig hebten wir jeden herbeyeilenden Becher heraus, so wie er zu gleichen Theilen gehörig gemischt war. Dann der kluge Mundschenke goß mit Fleiß dem Weine um so viel heißeres Wasser, als sonst, zu, als der ungemein frische Strom den schwimmenden Trank abkühlen mußte, damit bloß die zu starke Hitze verringert würde, und die nöthige Maaße übrig bliebe. — Und so verstrich unsre ganze Zeit in Bacchus und Aphroditens Gesellschaft, die wir beym Becher vereint, voll Freude besangen. Limone hatte ihr Haupt mit Blumen gleichsam zu einer blühenden

Flur

Flur (*) gemacht; ein niedlicher Kranz, leicht fähig, die Horen selbst zu schmücken, und den Rosen ein lebhafteres Roth, zur Zeit ihrer Blüte, zu geben. — Komm auch du, mein Theuerster, an diesen Ort, er gehört dem schönen Phyllion; und genieße, bester Anthokomes, mit Myrtale, deiner Geliebten, ein gleiches Vergnügen.

4.

Philochorus an den Polyänus.

Mit dreistem Blicke sprach jüngst der schöne Hippias, aus dem Alopecischem

Stamme

(*) Ein Wortspiel der Urschrift mit dem Namen Limone, und λειμων, eine Flur.

Stamme zu mir: Siehst du iene dort, Freund, die die Hand auf ihre Sklavinn stützt? Wie schlank, wie schön, und niedlich ist sie? Bey den Göttern! ein reizendes Mädchen, so viel ich beym ersten Anblicke in der Eile schließen kann. — Komm, wir wollen uns nähern, und die Schöne auf die Probe stellen. Das Kleid von Purpur, sprach ich, scheint mir ein tugendhaftes Mädchen zu verrathen; ich fürchte, unser Versuch ist zu übereilt; wir wollen es genauer erwägen, in mißlichen Umständen weiß ich mir sehr schlecht zu rathen. Mit einem bestrafenden Lächeln, mit ausgestreckter Hand, in der Stellung,

mir einen Backenstreich zu versetzen, gab mir Hippias diesen Verweis zur Antwort; Blöde bist du beym Apoll! und gänzlich in Aphroditens Lehren fremde. So geputzt, so munter gegen Leute, die ihr begegnen, würde eine Spröde um diese Stunde nicht so mitten durch die Stadt gehen. Spürst du nicht schon in der Ferne, wie sie von Balsam düftet? Hörtest du den Schall der wohlklingenden Armringe nicht, die sie unvermerkt so reizend erschüttert, dergleichen die Mädgen zu erregen pflegen, wenn sie die Hand mit Fleiß an sich ziehen, und die Falten des Schoßes mit den Fingerspitzen fassen, die Jünglinge

durch dieses verliebte Zeichen an sich zu locken? Ich wandte mich, fuhr er fort, mit mir wandte sie sich zugleich. Aus den Klauen erkenn' ich den Löwen; fort, Philochorus! beleidigen wird sie uns nicht — die Aussichten sind gut — es wird sich zeigen, sprach iener, der den Fluß voran durchwadete — willst du, so ist die gewisse Erwartung leichtlich erfüllt. Er trat näher und grüßte sie; man erwiederte den Gruß — itzt fragte er: Bey deinen Reizen! Schöne, wirst du es uns vergönnen, einen Augenblick deinetwegen mit deiner Sklavinn zu sprechen? Nichts, was dir unbekannt wäre, soll das Gespräche be-

 treffen;

treffen; ohne Belohnung verlangen wir keine Gefälligkeit. Deine eigne Forderung soll unsre Erkänntlichkeit bestimmen, und mäßig wird sie seyn, dies wissen wir. Ergieb dich, holdes Mädchen! so müsse dein jugendlicher Busen blühen! — Lieblich verriethen gefällige Augen ihre innre Bewilligung; verstellend täuschte ihr Versprechen nicht. Sie stand da, und erröthete, einnehmend und süße warf sie den Blick auf uns; so pflegt der Strahl des reinsten Goldes zu glänzen. Itzt kehrte sich Hippias gegen mich, und sprach: Wie ich glaube, so war meine Muthmaßung von der Denkungsart des Mädchens nicht

unge-

ungereimt. Schnell, ohne viele Zeit, viele Worte zu verschwenden, hab' ich sie überredet; aber du bist in diesen Sachen noch unerfahren. Doch, folge mir, und lerne, und theile mit deinem Lehrer in der Liebe sein Vergnügen, dann in dieser Kunst behaupte ich gegen ieden, er sey auch, wer er wolle, den Vorzug.

5.

Alciphron an den Lucian.

Als das allgemeine Fest in der Vorstadt vom ganzen Volke durchgehends mit reichen Gastmählern begangen wurde, hat Charidemus seine Freunde zum Schmause

zu sich. Unter diesen befand sich auch eine gewisse Frau, den Namen brauch ich nicht zu sagen — die Charidem — du weißt, wie verliebt der Jüngling ist — auf dem Marktplatze erblickt, und schlau bey der Mahlzeit sich einzufinden, beredet hatte. Schon waren alle Gäste versammlet, als unser wackre Wirth in Begleitung eines Alten, den er nebst uns eingeladen hatte, hereintrat. Die Schöne sah ihn von ferne kommen; schnell verbarg sie sich, und floh mit der größten Geschwindigkeit in ein nahes Haus. Dort lies sie Charidemen ruffen und sagte: Unwissender Weise hast du das größte Unglück angerichtet — die-

ser Alte ist mein Mann. Mein Kleid, welches ich ablegte, und darinnen ließ, hat er leichtlich erkannt, und nun ist er ganz natürlich von Argwohn erfüllt. Doch, wirst du mir selbiges insgeheim, nebst etwas von den Speisen, zustellen, so will ich ihn hintergehen, und seine Gedanken, die ihn nun gegen mich aufbringen, auf die andre Seite lenken. Dies geschah; sie begab sich nach Hause, und kam ihrem Gatten, dem sie glücklich auszuweichen wußte, noch zuvor. Hier nahm sie eine benachbarte Freundinn zu sich, und verabredete es mit ihr, wie sie beyde den Alten täuschen wollten. Sogleich

kam dieser, und stürzte, schnaubend für Zorn, und mit Geschrey herein. Unkeusches Weib, rief er, ungestraft sollst du mein Bette nicht entehren! — Die Kleider, die er gesehen hatte, waren sein Beweis des Ehebruchs, und schon suchte er wüthend nach dem Schwerde. Eben erschien itzt zur rechten Zeit die Nachbarinn; nimm dein Kleid zurücke, liebste Freundinn, sprach sie, ich danke dir sehr dafür. Dem Schmaus hab' ich beygewohnet; aber, bey den Göttern! allzu glänzend war er nicht. Hier hast du auch etwas von dem, was man uns vorsetzte. — Bey diesen Worten erholte sich der erboßte

Greis, die Hitze verschwand, und sein Zorn endigte sich auf den Verdacht in eine solche Sanftmuth, daß er umgekehrt sich bey der Gattinn entschuldigte. Vergieb mir, sagte er, mein liebes Weib; ich gestehe es, ich war aufgebracht, doch eine gütige Gottheit schickte deiner Keuschheit zu Steuer, menschenfreundlich diese Nachbarinn zu unsrem gemeinschaftlichen Besten her, und rettete uns beyde durch ihre unvermuthete Ankunft.

6.

Hermokrates an den Euphorion.

Zu seiner Amme sprach ein Mädchen: Wirst du mir erst schwören, was ich dir auch sage, geheim zu halten, so will ich dirs auf der Stelle entdecken. Die Amme schwur; sogleich sprach das Mädchen: die Wahrheit dir zu gestehen, meine Unschuld ist dahin. — Schnell erhub die Alte ein Geschrey, zerfleischte ihre Wangen, und beiammerte kläglich den Vorfall. Bey den Göttern! Sophrone, schweig! erwiederte die iunge Schöne; sey ruhig, sonst möcht' uns iemand im Hause belau-

schen, und unvermerkt deine Rede auf- fangen. Ach! schwurst du nicht erst, mich durchaus niemanden zu verrathen? Wes- wegen, liebste Freundinn, rufst du nun so heftig, und laut? — Mutter, bey Dianen schwör' ichs! so stark ich auch für Liebe brannte, so bestrebt' ich mich doch, aus allen Kräften, in den gehörigen Schranken zu bleiben. Aber — schwach waren sie, und immer befanden sich meine Gesinnungen getheilet. Soll ich, so dacht' ich bey mir selbst, der Liebe Macht gehor- chen, oder dies zärtliche Verlangen be- kämpfen? Beyde Vorstellungen hatten mich gleich eingenommen; stärker neigt' ich

mich endlich auf eine Seite — zur Liebe. Die Unentschlossenheit gab ihr Gedeyen; wie eine Pflanze im Erdreich, wuchs sie mächtig in meiner Seele auf; so ward ich, ich gesteh' es, von der unbesiegten Fackel bezwungen. — Mein Kind, sagte die Alte, zwar ist dies Unglück sehr traurig, und du hast meine grauen Haare beschimpfet, doch, da nichts das Geschehne ändern kann, so höre itzt meine späte Warnung. Verlasse diese Aufführung, und hüte dich für weitern Fehltritten, sonst dürfte die Veränderung deiner Gestalt beym weitern Fortgange des Handels, und die Zeit selbst deine That den Eltern

deutlich entdecken. Möchten doch die Götter schleunig, eh' es ruchbar würde, deine Verheirathung beschließen! Schon hast du das rechte Alter, und nicht lange, so wird dein Vater das Geld zum Brautschatze nöthig haben. — Wie Mutter? eben dies fürchte ich am allermeisten. — Keine Furcht, Kind! mein Unterricht wird dich alsdenn in Stand setzen, deinen Bräutigam nichts in dem Besitze deiner Reizungen vermissen zu lassen.

7.

Kyrtion an den Diktys.

Am Ufer stand ich auf einem Felsen, und machte einen vortreflichen Fisch los, der sich am Angel gefangen hatte, und die Ruthe durch sein Gewichte krümmte; da näherte sich mir ein Mädchen, reizend von Gesicht, in natürlicher Schönheit, schön, wie eine für sich entsproßne Blume. — Eine andre Beute, so sprach ich bey mir selbst, weit besser, als die erste, hat sich gefunden. — Bey deinem Neptun! sagte sie, hüte mein Kleid, indeß, daß ich mich in den Wellen bade. Mit auf-

richtigem Vergnügen, voll Freude gewährt' ich ihr die Bitte — denn itzt sollt' ich sie entkleidet erblicken. — Das letzte Gewand war abgelegt; da staunt' ich, ganz bey dem Glanze ihrer Glieder entzückt. Ein weisser Hals, und Wangen von Purpur leuchteten aus dem langem, schwarzem Haare hervor, Farben, schon lebhaft von Natur, und blühender hierdurch die Verbindung mit der Schwärze. Nun hüpfte sie ins Meer, und schwamm — denn ruhig und heiter war die Fluth — die weisse Farbe ihres Körpers glich dem Schaume der Welle, die sie umfloß. Bey den Liebesgöttern! hätt' ich sie nicht zuvor gese-

hen,

hen, ich glaubte, eine der berühmten Nereiden zu schauen. Als sie aufhörte, sich in der See zu baden — o, du sprächst beym Anblicke des Mädchens, das aus den Wellen empor stieg: So schildern die Mahler Aphroditen, wie sie reizend aus dem Meere hervor geht. Schnell eilt' ich herbey, und reichte der Schöne das Kleid, und wagte bey dieser Annäherung meine Versuche. Allein, spröde war das Mädchen, so schien es, und grausam; zornig erröthete sie, und schöner ward ihr Gesicht im Zorne, lieblich war noch voll Unwillen, ihr Auge, wie das Feuer der Gestirne, mehr glänzend, als entflammt.

Sie

Sie zerbrach die Angelruthe, und warf die Fische ins Meer; trostlos stand ich da. Ich beweinte den Verlust meines Fanges; noch mehr die Schöne, die mir entgangen war.

8.

Echepolus an den Melesippus.

Ha, welcher Anstand! Welche Kunst im Reuten! Wie gleich fertig gebraucht dieser Jüngling zu Pferd beyde Hände! Wie groß ist seine Schönheit, seine Schnelligkeit! Ihn hat die Liebe, so scheint es, nicht bezwungen; Adonis selbst ist er, und Buhlerinnen schmachten um ihn. — So

sprach

sprach ich; der brave Jüngling hört' es; dies war sein Verweis: Ungereimt ist deine Rede, und eigentlich trift sie mich nicht. Amor allein versteht diese Kunst am besten; mich selbst, und durch mich lenkt er so hurtig das Pferd; er spornt es gewaltig im Rennen, und treibt es schärfer an. — Freund, befördre also meinen Lauf, und schmeichle durch verliebte Gesänge dem Amor. So sang ich ihm nun aus dem Stegreife dies Lied vor, dessen Innhalt von ihm hergenommen war: Billig, mein Gebieter, glaubt' ich dich, nach meinem Beyspiele im Reuten, von jenem Pfeile frey; aber quält dich, auch

bey solcher Schönheit die Liebe, bey Aphroditen! so handeln die Liebesgötter ungerecht. Doch kränke dich deswegen nicht zu sehr; sie verwundeten ja ihre eigne Mutter.

9.

Stesichorus an den Eratosthenes.

Eine Schöne gieng auf dem öffentlichen Marktplatze; zur Seite befand sich ihr Gatte, und rings umher war sie von einer Anzahl Bedienten umgeben. Sie sah ihren Geliebten sich nähern, plötzlich erdenkt sie bey dessen Erblickung eine besondre List, ihn mit Anstand berühren zu kön-

nen, vielleicht gar sprechen zu hören. Sie strauchelte also, dem Scheine nach, und sank auf das Knie; der Jüngling, welcher der Geliebten Absicht, als wär' es abgeredet, unterstützte, reicht' ihr die Hand, faßt' ihre Rechte, und hub sie vom Falle auf; um ihre Finger schlang er die seinigen, und beyder Hände zitterten, wie ich glaube, für Liebe. Zum Troste bey diesem verstelltem Zufalle, sprach er mit ihr, so zärtlich, als er sonsten pflegte, und heimlich, wie für Schmerzen, führte sie die Hand zum Munde, und küßte die Finger, die er berührt hatte. Zärtlich hielt sie sie für die Augen, und trocknete

von

von ihnen — sie rieb sie nicht umsonst — eine heuchlerische Thräne ab.

10.

Eratoklea an Dionysis.

Akontius freyte Cydippen; schön war der Jüngling, schön das Mädchen, denn richtig ist das alte Sprichwort, daß gleiches zu gleichen, so will es die Vorsehung, sich immer gerne geselle. Sie hatte Venus mit allen ihren Reizungen ausgeschmücket, den zauberischen Gürtel nur behielt die Göttinn zurücke; er allein blieb ihr Vorzug vor dem Mädchen. Nicht drey Grazien, welche Hesiodus singt, —

hundert umtanzten ihre Blicke; und Augen, heiter, wie seine Schönheit, und ernst, wie seine Tugend, waren des Jünglings Zierde, nebst der blühenden Röthe, die die Natur auf seinen Wangen verbreitet hatte. Aemsig, und mit Gedränge betrachteten ihn die Freunde der Schönheit, wenn er zum Lehrer gieng; um ihn sah man Marktplätze sich füllen, und Straßen enge werden, ia, in der Ausschweifung ihrer Liebe stellten viele den Fuß an die Stellen, die der kleine Akontius betreten hatte. Dieser ward in Cydippen verliebt; der Reizende, dessen Schönheit so manchen getroffen hatte, mußte endlich

selbst einen Pfeil der Liebesgötter fühlen, und deutlich erfahren, was die, welche er verwundete, litten. Amor zog in dieser Absicht die Sehne nicht gelinde an, denn süße macht dies den Schluß; aus aller Macht spannt' er den Bogen, und drückte den Pfeil mit der größten Heftigkeit ab. — Holder Jüngling! Zugleich mit der Wunde war Heyrath oder Tod — eines von beyden — dein Gedanke. Doch Er, der dich verwundete, der stets manch unerwartetes Mittel bereitet, er selbst gab dir — vielleicht aus Achtung für deine Schönheit — den unerhörten Anschlag ein. Im Tempel Dianens sahst du die

Schöne sitzen; schnell nahmst du aus dem Garten der Venus einen cydonischen Apfel, schriebst rings um ihn her die täuschenden Worte, und rolltest ihn unvermerkt vor der Sklavinn Füße hin. Erstaunt über seine Größe und Farbe, hebte ihn diese auf, ungewiß, welches Mädchen nachlässig ihn vom Busen verloren habe. Apfel, sprach sie, bist du vielleicht ein geheiligtes Geschenke? — Was für Buchstaben sind rings um dich eingegraben? Was mögen sie bedeuten? — Nimm diesen Apfel, meine Gebieterinn; nie sah ich vorhin seines gleichen. Welche seltne Größe! Wie brennend ist seine Farbe! Wie gleicht ihre

Röthe den Rosen! — O, welch ein lieb-licher Geruch! Wie erquikt er nicht schon von weiten! — Sprich, Theuerste, was will diese Umschrift sagen? — Die Schö-ne nahm ihn, folgte der Schrift mit ihren Blicken, und las diese Worte her: Bey Dianen schwör' ichs! Akontius wird mein Gatte. Noch sprach sie den Schwur — zwar den erschlichnen, unäch-ten Schwur — aus, da warf sie beschämt das Werkzeug der zärtlichen List von sich, und halb ausgesprochen brach sie das Wort ab, das zulezt stand, dann es erwähnte der Vermählung, bey welcher ein sprödes Mädchen, spräch' es auch eine andre Per-

son aus, erröthet. Die Farbe ihres Gesichtes stieg so sehr, daß sie eine Flur von Rosen in ihren Wangen zu besitzen schien, deren Roth den Lippen nichts nachgab. — Die Schöne hatte den Eid ausgesprochen, Diana ihn gehört; die jungfräuliche Göttinn selbst nahm Theil, Akontius, an deiner Verbindung, ihr Beystand sollte dereinst deine Verzweiflung enden. — Aber gleich schwehr ist es, den aufgebrachten Sturm der Meereswogen — und der Liebe zu lenken; nur Thränen, keinen Schlaf führten die Nächte dem Jünglinge zu; beschämt, bey Tage zu weinen, verspart' er sie bis dorthin. Abgezehrt am Körper, die Farbe

für Gram erbleicht, mit ödem, erstorbnen Auge, scheut' er den Anblick seines Vaters! er floh ihn, und eilte unter allerley Vorwand auf sein Feldstück. Ihn nannte die feinere Zahl der Freunde Laertes, und glaubte, ein Landmann wäre aus dem Jünglinge geworden. Aber kein Weinberg, kein Karst beschäftigte Akontius; nur unter den Buchen, und Ulmen saß er, und redete sie also an: O, möchtet ihr Bäume doch Vernunft und Sprache besitzen, nur dies allein: Schön ist Cydippe — zu sagen! Möchtet ihr auf euren Rinden so viele Buchstaben eingegraben tragen, als man braucht, Cy-

Lippen reizend zu nennen! — Reizend, Geliebte, und gleich dem Schwure getreu will ich schnelle dich nennen; Diana drücke, dich zu töden, den rächenden Pfeil nicht ab! Der Deckel müsse auf ihrem Köcher bleiben! — Ich Unglücklicher! warum stürzt' ich dich in diese Gefahr? Heftig soll ia die Göttinn über iedes Vergehen zürnen, vorzüglich aber die, welche den Eid verletzen, mit der größten Strenge bestrafen. Möchtest du doch also, o, möchtest du getreu dem Schwure, wie ich erst wünschte, seyn! Und trüge sichs auch zu — doch ich will es nicht aussprechen — noch dann sey dir Diana, die keusche

Göttinn, gnädig! Nicht du; der, welcher dich zum Meineide bewog, ist der Strafe schuldig. Deine Aufmerksamkeit nur auf iene Schrift wünsch' ich noch zu erfahren, dann will ich meinen Geist aus deinem feurigem Orkane losreissen, und mein Blut nicht mehr schonen, als Wasser, das schlechtweg verschüttet wird. — Geliebte Bäume, ihr Sitze lieblich singender Vögel, ist etwann dergleichen Liebe auch unter euch? Liebt vielleicht die Cypresse die Fichte, oder sonst ein Geschlecht das andre? — Nein, warlich! dies glaub' ich nicht. Eure Zweige würden nicht bloß das Laub verlieren, und die Liebe

euch

euch Haar und Zierde rauben; zu Stamm und Wurzel hindurch würde sie mit ihrer Fackel dringen. So sprach Akontius, der Jüngling; zugleich mit dem Körper schmachtete sein Geist dahin. — Unterdessen ward Cydippens Vermählung mit einem andern veranstaltet. Mädchen, geübt in der Tonkunst, sangen mit holder Stimme vor der Brautkammer den Hymenäus, Sappho's reizendes Lied, — doch plötzlich erkrankte die Schöne, und für die Heimführung der Braut, bereiteten sich die Eltern zum Leichenbegängnisse. Unvermuthet ward sie gesund; man schmückte zum zweytenmale das Braut-

bette,

bette, — als auf ein Zeichen des Schicksals, erkrankte sie wieder, und eben dieses begegnete zum drittenmale dem Mädchen. Die vierte Krankheit erwartete itzt der Vater nicht mehr, sondern forschte vom Pythischen Orakel, welche Gottheit der Tochter Verheirathung hindre. Da lehrt' ihn Apoll alles deutlich, den Jüngling, den Apfel, den Eid — und Dianens Zorn; und rieth ihm, eilig den Schwur das Mädchen halten zu lassen. Wirst du, sprach er noch, Cydippen mit Akontius verbinden, so vermengst du nicht Bley mit Silber; von beyden Seiten wird die Ehe gölden seyn. Dies war der Ausspruch des

weissa-

weissagenden Gottes, zugleich mit ihm ward durch die Vermählung der Schwur erfüllet. Der Braut Gespielinnen sangen den vollen Gesang der Hochzeit, den nichts weiter aufschob, keine Krankheit mehr unterbrach. Die Vorsteherinn des Chores blickte auf die, so im Singen sich verirrte, schlug mit der Hand den Takt, und brachte sie geschickt in den Ton zurücke. Ein andrer klatschte zu den Liedern, und mit geschloßnen Fingern schlug er die rechte Hand abwärts in die Höhlung der Linken, einen angenehmen Schall, gleich Cymbeln, hierdurch zu erregen. Doch alles schien dem Jünglinge nur zu verzögern;

keinen

keinen längern Tag, als diesen, glaubt er, gesehn zu haben, und kürzer keine Nacht. Sie würde er nicht um Midas Gold vertauschet, nicht Tantalus Schätze der Schönen gleich geachtet haben; hierinnen stimmen mir alle bey, die in der Liebe nicht gänzlich fremde sind; bloß dem verzeiht man den Widerspruch, der sie nicht fühlt. Ein Augenblick nur, so war sein Sieg entschieden, und der ruhige Genuß des Vergnügens für die Zukunft ihm gesichert. — Inzwischen brannten im Hause Fakeln von Weihrauch; sie brannten, und räucherten zugleich, und verbanden ihren Schein mit Wohlgeruche. — Zwar hatten vorhin die

Mädchen

Mädchen einen starken Vorzug vor den Frauen, als Cydippe unter ihrer Zahl war, denn der Preis der Schönheit war die ihrige; aber itzt müssen die Mädchen weichen, da die neue Gattinn in der Reihe der Frauen stehet, so sehr hat die Natur an ieder Stelle ihren seltnen Reizungen den Vorrang ertheilet. — Wie die Goldpflanze sich an ihr Metall heftet, so innig vereinte sie sich mit dem iungen Geliebten; beyder glänzende Blicke labten sich an ihren gegenseitigen Trefflichkeiten — so strahlen Gestirne heitrer ihr Licht einander entgegen.

II.

Philostratus an den Evagoras.

So ungefähr fragte eine Schöne ihre Sklavinn: Bey den Grazien! sprich, was hältst du von dem Jünglinge, den ich liebe? Wie mich dünkt, so ist er schön; doch vielleicht irre ich aus Zärtlichkeit in diesem Urtheile, vielleicht täuscht die Liebe mein Gesicht. Sage mir auch dies, was die Mädchen sprechen, die ihn betrachten. Rühmen sie seine Schönheit, oder tadeln sie ihn, und wenden sich von diesem Anblicke weg? Mit verführerischen Schmeicheln gegen ihre Gebieterinn versetzte diese:

Bey Dianen! schon hört' ich viele Schönen, ich selbst hörte sie, und stand ihnen zur Seite, von dem Jünglinge also sprechen: Welch ein reizender junger Mensch! Wie vollkommen hat nicht die Natur seine Schönheit ausgebildet! Nach ihm, nicht nach Alcibiades Muster sollte man die Liebesgötter bilden. — Bey den Horen! eine niedliche Gestalt! Wie einnehmend läßt ihm seiner Reizungen Bewußtseyn! Nicht stolzer Uebermuth ist es, nein, edler Anstand und Würde. Angenehm ist schon die sanfte Beugung seiner Nase, angenehm auch sein Haar; schön an sich selbst, verschönert sichs noch, indem es die Stirne

umschließt, und am Ohre zum zarten Keime der Wangen sich herabsenkt. Sein leichtes Kleidgen — ha! welche Farben führt dies? Es bleibt nicht auf einer alleine; schillernd wechselt es ab. — O, dürften wir uns diesen Geliebten wünschen, den Jüngling, in der ersten Blüthe seiner Jahre! Glückliches Mädchen, die ihn besitzt, ihn liebt, und mit gleicher Liebe belohnt wird! Glückliches Mädchen, die an seiner Seite ruht, auf seinem Lager sich dem Entzücken überläßt, und frey sich an seiner Schönheit weidet! Sie haben die Grazien mit günstigerm Auge angeblickt — kurz, alle schienen mir den

Jüngling sogleich zu lieben. — Dies Zeugnis ergötzte die Schöne; bey iedem Worte verwandelte sie für Vergnügen die Farbe, und glaubte, nach dem Sprichworte, mit dem Haupte den Himmel zu berühren. Itzt war sie überzeugt, daß der Jüngling schön sey, dann auch die Mädchen halten sich selbst alsdenn für schön, wenn man beym Anblicke sie rühmet — sie bewundert, und liebt.

12.

Evemerus an den Leucippus.

Wer hat wohl der Morgenländer Schönen gesehen? Wer die Abendländischen

schen Mädchen besucht? — Jede zärtliche Mädchenfreunde mögen von allen Enden zur Beurtheilung meiner Kallicoete herbey kommen — und aufrichtig gestehen, ob sie irgendwo eine so sehenswürdige Schönheit kennen lernten. Wohin man an ihr das Auge richtet, da stößt es auf Schönheiten, da eilen Schönheiten ihm entgegen. An ihr verfehlte selbst Momus seinen Endzweck; und seufzt für Unwillen und Schmerzen. Erstaunt bewundr' ich ihren Wuchs, ihre Anmuth, bis auf den Fuß erstreckt sich meine Bewundrung; ist dieser von Natur niedlich gebildet, so weiß er Mädchen, auch ohne

andern Putz, zu schmücken — und mit Lust bemerk' ich ihre Sitten, die genau der Gestalt entsprechen. Zwar ward Pythias der Stand einer Buhlerinn zu Theile, aber Aufrichtigkeit, und ein Charakter ohne Tadel ist ursprünglich ihr eigen; lauter Eigenschaften, die eine Lebensart von beßrer Würde verdienen. Vorzüglich hat mich ihr unschuldsvolles Betragen eingenommen; sie ist mit iedem Geschenke, das man ihr macht, vergnügt, wider die Art der Buhlerinnen, die alles sonst, womit man sie beschenket, als Kleinigkeiten betrachten. Wie ein Vögelchen bey dem andern, so stecken wir immer beysammen.

Wie

LB Coburg

Wie soll ich weiter, zu den süßen Geheimnissen Aphroditens, fortgehen? — genug, ihre Weigerungen sind gerade nur so stark, die Wünsche durch den Verzug dringender zu machen. — Ambrosia düftet ihr Hals, süße ist ihr Athem — ob er Früchten, oder Rosen, mit Weine vermengt, gleiche, dies magst du bey ihrem Kusse selbst entscheiden. — An ihren reizenden Busen legt' ich mein Haupt, blieb wachend, und küßte das schlagende Herz — ein Beweis (*), daß nicht bloß ein einziger Weg, wie ie-

(*) Ich gestehe es, daß ich in den folgenden keinen deutlichen Zusammenhang der Gedanken entdecken kann. Vielleicht hat die Urschrift hier durch die Abschreiber gelitten.

mand behauptete; die Liebe zu dem Ziele der Wollust führe. — Ungestalte Mädchen sind aller Liebreize entblößet; an ihnen läßt sich weder Anfang, noch Ende des Vergnügens finden; — so ist die Sättigung der einzige Endzweck der Speisen, und dennoch gewähren einige Nahrung und Lust, da andre indeß einen vollkommnen Ekel erregen. — Durch sie ist ieder Tag mir heiter; eben so glücklich, als iene, die man aus dem Köcher berechnete (*): Schon oft hört' ich den Satz, daß das

Reisen

(*) Eine Anspielung auf die Gewohnheit der Scythen, die glücklichen und unglücklichen Tage, nach weissen und schwarzen Steinchen, die sie in den Köcher warfen, zu berechnen.

Reisen die Liebe zu vertilgen pflege; auch im Sprichworte sagt man: schnell aus den Augen, schnell aus dem Sinne; — aber, bey Pythias Reizen schwör' ichs! entfernt von ihr, verließ ich dennoch meine Zärtlichkeit gegen sie nicht, auch ist die Liebe nach meiner Zurückkunft nicht schwächer; die Abwesenheit vermehrte sie, und stärker fühlt' ich ihre Sehnsucht. Dank sey es dem Geschicke, daß es mich die Theure nicht vergessen ließ! — Von uns könnte ein Dichter der Liebe mit den Worten Homers sprechen:

Freudig erneuerten sie die Rechte der alten Umarmung.

13.

Eutychobulus an Akestodorus.

Auch dieses, geliebter Freund, hat mich die Länge der Zeit gelehret, daß alle Künste ein glückliches Geschicke bedürfen, und dieses hinwieder durch Klugheit geleitet werde. Ohne Mitwürkung des Geschickes sind iene unvollkommen, und dieses wird glänzender, wenn es seinen würksamen Einfluß mit einsichtsvollen Personen theilet. Doch ich weiß es, iede Vorrede dünkt dem lange, der etwas geschwinde zu hören wünscht; ich will daher die Geschichte, ohne weitere Umstände, erzählen. Charikles,

des

des rechtschaffnen Polykles Sohn, war aus Liebe gegen die Vertraute seines Vaters bettlägrig. Ein verborgner Schmerz des Körpers dient' ihm zum Vorwand; in der That aber war sein Geist von der Krankheit der Liebe befallen. Der gütige Vater, der seinen Sohn auf das zärtlichste liebte, ließ sogleich den Panacius herbey kommen, einen Arzt, der diesen Namen (*) mit der That führte. Die Finger an den Puls gelegt, strengte dieser seine Einsichten in die Wissenschaft an, die Arbeit des nachforschenden Verstandes blickte ihm aus den Augen — aber un-

(*) Nach dem Griechischen: der alles heilet.

möglich konnt' er eine den Aerzten bekannte Krankheit entdecken. Lange blieb so dieser berühmte Mann zweifelhaft, als von ungefähr die Schöne bey dem Jünglinge vorbey gieng. Heftig und unordentlich schlug itzt der Puls; bestürzt schien der Blick, und sein Gesicht war eben so unruhig, als seine Hand. Hier lernte Panacius die Krankheit auf zweyfache Weise kennen; was die Kunst ihm nicht auf einmal gewähren konnte, dies eröfnete ihm deutlicher der Zufall — doch verschwiegen hielt er das Geschenke der Vorsehung bis auf den rechten Zeitpunkt zurücke. Solchergestalt nun ward er zuerst auf diese

Ent-

Entdeckung geleitet. Bey dem zweeten Besuche befahl er, daß iedes Mädchen, iede Frau im Hause, bey dem Kranken, nicht alle zugleich, sondern einzeln in einer kleinen Entfernung von einander vorbeygehen sollten. Währender Zeit befühlt' er den Puls an dessen Hand, und gab auf diesen genauen Zeiger der Söhne Asklepius, den untrüglichen Wahrsager unsrer innwendigen Beschaffenheit, sorgfältig Achtung. Der zärtliche Kranke blieb bey allen ruhig, allein, als die Schöne, die er liebte, sich zeigte, da ward Blick und Pulsschlag aufs neue verändert. Dies bestärkte den weisen, glücklichen Arzt in seinem

nem Urtheile über die Krankheit noch mehr. Er beschloß, bey dem dritten Besuche sie zu heilen, begab sich, unter dem Vorwande, das Uebel erfordre die Zubereitung einiger Arzneymittel, für diesmal wieder weg, und versprach, sie des andern Tages mitzubringen; zugleich sprach er dem Kranken mit angenehmen Hofnungen Muth ein, und beruhigte den bekümmerten Vater. Zur bestimmten Zeit war er da; der Vater, alle andre Personen begrüßten ihn als Retter, und empfingen ihn mit zärtlichen Umarmungen — als er zornig die Stimme erhob, und mit heftiger Erbittrung seine Hülfleistung aufkündigte.

digte. Innständig bat ihn Polykles, und forschte nach dem Grunde dieser Aufkündigung; erhitzt rief er nur noch lauter, und verlangte, auf der Stelle fortgelassen zu werden. — Dieser verdoppelte sein Flehen, küßte seine Brust, und berührte seine Kniee. Recht wie gezwungen, gab er ergrimmt die Ursache also an. In meine Frau ist der Jüngling frecher Weise verliebt; eine strafbare Sehnsucht verzehrt ihn — schon ist meine Eifersucht gegen diesen Menschen aufgebracht, und der Anblick dessen, der meine Ehe zu schänden sucht, fällt mir unerträglich. Polykles ward durch diese Nachricht von der Krank-

heit

heit seines Sohnes beschämt, er erröthete für Panacius; doch ganz dem Triebe der Natur überlassen, nahm er keinen Anstand — den Arzt um seine Gattinn anzuflehen: ein nothwendiges Rettungsmittel; keinen Ehebruch, so nannt' er die That. — Zornig fuhr ihn Panacius noch unter dieser Bitte an, mit Ausdrücken, die man leicht von dem Unwillen über den Antrag vermuthen kann — aus einem Arzte Unterhändler eines Ehebruchs, und noch darzu mit seiner eignen Gattinn — obgleich nicht mit ausdrücklichen Worten — zu werden. Doch als Polykles den Mann nochmals zu beschwören begann, nochmals

den

den Schritt ein Rettungsmittel, keinen Ehebruch hies, da verwandelte der schlaue Arzt der Sache wahre Beschaffenheit zum Scheine in einen treffenden Einwurf. Wie nun, fragte er, gesetzt, dein Sohn wär' in deine Beyschläferinn verliebt, würdest du dich überwinden können, seinen Wünschen sie zu überlassen? — Dieser versichert' es mit einem Eide — der weise Panacius fuhr fort: Wohlan, Polykles! so flehe dich selbst an, und leiste ihm die benöthigte Hülfe — eben diese Schöne liebt er. — War es billig, wie du sprachst, mein Weib einem Fremden, ihm zur Rettung, zu überlassen, so ist es noch weit

billiger, daß du deinem gefährlich krankem Sohne deine Vertraute abtrittst. — Der Vortrag war glücklich eingerichtet, und treffend der Schluß — er überredete den Vater, in seiner eignen Sache der Gerechtigkeit zu gehorchen. Die Forderung ist hart, sprach Polykles erst bey sich selbst — doch, da ich unter zwey Uebeln wählen soll, so will ich das leidlichste davon ergreifen.

14.

Philomation an den Eumusus.

Keine Flöte wird ein buhlerisches Mädchen reizen, keine Leyer sie locken — wann

es

es am Gelde fehlt; Gewinnst ist unser einziger Endzweck, Gesänge rühren uns nicht. Warum blaset ihr, Jünglinge, ins Rohr, und zersprenget euch die Backen umsonst? — nichts wird euch diese Musik helfen. Was plagt ihr die armen Saiten? Was singt ihr. **Willst du, Mädchen, nicht der Liebe fröhnen?** — Was Mädchen! Kind! — abgeschmackte Benennungen! Ihr wißt es ia längst, daß Buhlerinnen ohne Geld nichts einnehmend ist. — Dachtet ihr mich denn so leichtlich zu berücken, als ein Mädchen, das in der Liebe ungeübt, und in den Geheimnissen Aphroditens noch gar nicht eingeweihet ist — mit so weniger

Mühe, als der Wolf ein feistes Lämmgen im Schlafe, mich zu haschen? O, ich lebte bey meiner Schwester, einer alten Lehrerinn dieser Wissenschaft; ich gieng bey dieser Gelegenheit mit ihren Liebhabern um, und schien gar nicht ungelehrig zu seyn. Schon hab' ich die buhlerische Lebensart ausgelernet, und meine Einsicht geschärft; ich stehe itzt in vollkommener Verfassung. Nach dem Gelde schätz' ich die Liebe der Jünglinge; kein größres Merkmahl ihrer Heftigkeit ist mir ausser diesem bewußt. Manche, die uns miteinander gehen sehen, nennen uns auch oft im Scherze das artige, gleiche Pärchen. —

Bey den Grazien! mehr als einmal hört' ich sie ganz recht ihren Geliebten meist dieses sagen: Ihr liebt Schönheit, ich Geld; gut, laßt uns ohne Kargheit unser beyder Verlangen befriedigen! Auch ich nehme dies Gesetze mit Beyfall an, diesen gehorcht, und laßt die unnützen Instrumente liegen; von meiner Seite werdet ihr keinen Anstand finden. Wo Geld ist, da nimmt alles den schnellsten Fortgang.

15.

Aphrodisius an den Lysimachus.

Nichts ist, nach meiner Meinung, überredender, nichts würksamer, als die Liebe;

dies wissen alle, die von ihr getroffen sind, auch nicht einer wird mir hierinnen widersprechen. Sie ist es, die den Krieg endigt, und Feinde zu dem dauerhaftesten Bündnis mit einander beweget. Ja, ausser den tapfersten Feldherren, den mächtigen Heeren, und zahlreichen Geräthe des Krieges, besiegt iener kleine Bogenschütze mit dem Wurfe eines geringen Pfeiles selbst Mavors, flößet ihm Sanftmuth ein, und verbannet die Grausamkeit. Erblickt sonst ein Krieger seinen Gegner, so unbezwinglich er auch ist, so hält er unerschrocken ihm den Schild entgegen, und zielt mit der Lanze; aber, erscheint Amor,

schnell wirft dann der vormals kühne Streiter den Schild weg, streckt ihm die Rechte ohne Kampf entgegen, und entweicht dem Treffen. So kehrt er dem pfeiletragenden Knaben den Rücken, und wagt es vor ihm nicht, auch nur als ein feiger Krieger zu fechten. — Schon seit langen Zeiten lebten die Städte, Milet und Myus ohn' alle Gemeinschaft unter sich; nur während einer kurzen Frist, welche das allgemeine Fest Dianens, die zu Milet verehret wird, bestimmte, begaben sich die Bürger des andern Ortes, unter öffentlichem Geleite, dahin, und machten die Feyer zu einem kleinem, gegenseitigen Stillstande. Ih-

rer erbarmte sich Aphrodite; sie endigte den Zwist, und ergriff zur Versöhnung diesen Anlaß. Ein Mädchen, mit Namen Pieria, schön von Natur, und reizender noch durch Cytheren ausgeschmücket, reißte zur bestimmten Zeit von Myus nach Milet. Die Göttinn leitete den ganzen Plan, und so begaben sich mit der Menge des Volkes in Dianens Tempel — die Schöne, erheitert durch die Grazien — und Phrygius, der Stadt Beherrscher, dessen Seele die Liebesgötter beym Anblicke des Mädchens, der ersten in dem Zuge, sogleich verwundeten. Nicht lange, so ward beyder Vereinigung vollzogen — um auch

zwischen beyden Städten den Frieden auf das schleunigste zu knüpfen. Im zärtlichen Taumel der Liebe, begierig, seiner Geliebten ein würdiges Gegengeschenke zu machen, sprach der Bräutigam: Holdes Kind, möchtest du mir doch ungescheut entdecken, was mich dir am meisten gefällig machen könnte; gedoppelt wollt' ich mit Lust deine Bitte erfüllen. So der billige Geliebte; aber, o reizendste, gütigste unter allen Schönen! — kein Hals- oder Armgeschmeide, kein theures Ohrengehänge, keine Ketten, kein langes, Lydisches Kleid, kein Gewand von Purpur, keine künstlich webende Karische, oder Lydische Sklavinnen —

alles Dinge, die das weibliche Geschlecht so mächtig entzücken — nichts machte deine sanfte Klugheit irre. Wie gedankenvoll sahst du erst zur Erde, dann sprachst du — lieblich errötheten die Wangen, beschämt wandte dein Blick sich seitwärts, bald berührtest du mit den äusersten Fingern den Saum des Kleides, drehtest bald am Rande des Gürtels, und streiftest den Fuß am Boden — lauter Bewegungen einer bestürzten Schamhaftigkeit — endlich sprachst du mit leiser Stimme. Vergönne, Herr, daß ich und meine Verwandte in diese glückliche Stadt, so oft wir wollen, sicher kommen dürfen. — Hier merkte Phry-

gius

gius die ganze Absicht der patriotischen Schöne, daß sie auf diese Art ihrem Vaterlande ein Friedensbündniß mit den Milesiern zu erhalten suche; königlich willigt' er darein, vollstreckte seiner Geliebten sehnliches Verlangen, und schloß mit den Nachbaren aus Zärtlichkeit, aufrichtiger noch, als selbst beym Opfer, den Frieden. Leicht ist der Mensch von Natur in glücklichen Umständen zu versöhnen; diese vermögen es, ihm den Groll unvermerkt zu benehmen, und den Beschuldigungen durch ihren frohen Genuß abzuhelfen. — Also, Pieria, zeigtest du deutlich, daß Aphrodite im Stande sey, weit größere Redner,

als selbst der Pylische Nestor war, zu bilden. Viele der weisesten Abgesandten von beyden Theilen kamen oftmals, des Friedens wegen, aus einer Stadt in die andre; umsonst — traurig und von Schmerz durchdrungen, kehrten sie unverrichteter Dinge zurücke. — Seitdem kam bey den Jonischen Schönen mit Recht dieses einheimische Sprichwort auf: O, möchte so mein Gatte mich schätzen, wie Phrygius einst die reizende Pieria geschätzt hat!

16.

Lamprias an den Philippides.

Eine Liebe, die ich verbergen mußte, hatte sich meiner bemächtiget; trostlos sprach ich bey mir selbst — Niemand sonst kennet den Pfeil, der mein Herz traf, als nur du, der mir die Wunde schlug, und deine Mutter, die dich dieses so glücklich gelehrt hat. Weder Erde, noch Himmel darf ich mein Anliegen erzählen. Heftiger pflegt bey Verliebten eine Zärtlichkeit, welche geheim gehalten, und verschwiegen wird, zu steigen, denn ieder, dessen Geist auf irgend eine Weise gedrückt wird, er-

leichtert die Last der Gedanken dadurch, daß er seinen Gram herausspricht. — Amor, ach! wie du diese Seele verwundetest, so triff mit gleichem Wurfe mein Mädchen, doch triff sie gelinder, daß die Schmerzen ihre Schönheit nicht verdunkeln! — Plötzlich faß' ich Muth, und begebe mich zu meiner Geliebten; sie redet mit mir — Grazie, und süße Balsamdüfte begleiten ihre Worte; ihr halb verschämtes Auge war mächtig, den feurigen Liebhaber ganz ausser sich selbst zu setzen. Ich sah das äuserste von Hand und Fuß, iene glänzende Wahrzeichen der Schönheit, sah das niedliche Gesichte — auch erblickt ich

ein nachläßig unbedecktes Theilgen des Busens. Dennoch wagt' ichs nicht, meine Leidenschaft zu gestehen; leise seufzt' ich mit geschloßnen Lippen — Gieb, Amor, du kannst es, daß sie bittend mir den ersten Antrag thut, und mich selbst zu ihren Umarmungen leitet! — Kaum hatt' ich dies gesagt, und den vortreflichen Amor angeruffen, da hört' er mich gütig, und erfüllte mein Gebet. Sie ergriff meine Hand, streichelte die Finger, deren Gelenke sie sanft bewegte, und lächelte holdseelig mir zu; ganz schien ihr Blick meinen Wünschen günstig, sonst ernst, und itzt auf einmal voll Zärtlichkeit. Von

der

der Liebe Begeistrung hingerissen, beugte sie meinen Hals zu sich, und küßte mich mit so innigem Entzücken, — daß sich die Lippen kaum trennten, und mein Mund wie zerrieben ward! Aus ihren halbgeöffneten Lippen strömte ein lieblicher Hauch in meine Seele hinüber, der dem Balsame von aussen nichts nachgab; und dann — doch du weißt das übrige, denk es dir selbst, mein Bester, bey dir braucht es der überflüssigen Erzählung nicht. Genug, wir stritten uns die ganze Nacht durch, wer das andre an Zärtlichkeit überträfe; gebrochen entflohen uns für Lust in schmeichelnder Vertraulichkeit die Worte.

17.

Xenopithes an den Demaretus.

Hartes Mädchen! Grausamer Charakter! Unfreundliche Seele! Natur, minder noch, als wilde Thiere, gezähmet! — Buhlerinnen kannt' ich, ich gieng mit Sklavinnen um, und machte bey mancher verheyratheten Schöne Versuche. Ein Sterblicher, dient' auch ich oft ienem Gotte, denn durch mancherley Wechsel führt mich Amor, gleich einer Quelle, die durch Blumengärten geleitet wird. Glücklich, am Ziele meiner Wünsche, errichtete ich häufige Siegeszeichen über

Schönen, und iede ward auf die ihr angemeßne Weise zur Liebe bewogen; aber von Daphniden, ich gesteh' es, ward ich besiegt, zum ersten male wird Xenopithes durch ein Mädchen in Verlegenheit gesetzt. Sie ist ein Innbegriff buhlerischer Streiche. Sie ist zärtlich, und bezwingt sich; man liebt sie, sie wird stolz; ungerührt bey Schmeicheleyen, verachtet sie den Gewinnst, folgt allein ihren besondern Absichten, und opfert alles ihrem Eigensinne auf; lächelt sie, so sitzt bloß auf dem Rande ihrer Lippen das Lächeln. Ich redete der Grausamen zu; kein finstres Gesichte, sprach ich, da du so reizend bist! kein umwölktes

wölktes Auge! würdest du furchtbar; dann wärst du minder reizend — aber nichts halfen meine Worte bey ihr; umsonst, sie schien von meinem Rathe auch nicht eine Syllbe zu hören. — Doch dergleichen muß beherzte Liebhaber nicht abschrecken; ein Tropfe Wasser, der immerfort auffällt, kann auch einen Felsen aushöhlen. Verdoppeln will ich ihr die Lockspeise, und im Angeln fortfahren, entgienge sie dem Hamen auch nochmals, und zum dritten male meine Beute fest zu halten suchen. Die Schwierigkeit, sie zu erobern, soll mich nicht besiegen, und ich werde meinen Fang nicht aufgeben, so schwehr das

Mädchen auch immer zu haschen ist. Wachsame Sorgfalt und Arbeitsamkeit, dies ist ia der Liebe eigen; mit der Zeit ward das glorreiche Troia selbst von den Atriden erobert. — So hilf mir dann itzt, o Freund! auch du nimmst an meiner Liebe gleichen Antheil, und treibst in den Wellen ihrer Wankelmuth. Gemein ist das Schiff, gemein die Gefahr, so verfügt es das Sprichwort.

18.

Kallicoete an Mirakiophilen.

Wie groß ist dein Glück, daß dir eine Neigung zu Theile ward, die allein das

Schöne liebt, und keinem Reichthume ge-
gen das Vergnügen fröhnet! Mit an-
muthsvollen Liebhabern willst du dich er-
freuen! immer sind muntre, blühende
Jünglinge dein Umgang und dein Ergötzen.
Die Gesellschaft dieser Liebenswürdigen
entzückt dich, zärtlich liebst du sie, weil
sie reizend sind, und verachtest unangeneh-
me Personen so standhaft, als du andre
von gegenseitigem Werthe schätzest. Mit
schnellem Eifer suchst du denienigen dir zu
eigen zu machen, den du irgend dieser Be-
werbung werth findest, da du hingegen
ekelhafte Greisse gänzlich, schon von fer-
ne fliehest. Böte dir ein Alter auch Tan-

 talus

talus Schätze an, du würdest dadurch sein widerliches, graues Haar nicht hinlänglich ersetzt halten, vielweniger noch bis zur letzten Stuffe des Ekels schreiten, ein veraltetes, reizloses Gesichte zu sehen, und andre Folgen abzuwarten, deren bloße Erzählung schon verdrüßlich ist, geschweige, daß man sich ihnen würklich, unter beständigem Zwange, unterwerfen sollte. Jünglinge liebst du, und dieses aus mehr, als einem Grunde. Gleich und gleich, heißt ja das alte Sprichwort, gesellt sich gerne, weil die Harmonie des Alters, die zum gleich starken Gefühle der Lust leitet, wie ich glaube, durch eben diese Uebereinstim-

mung auch die Freundschaft hervorbringt. Ist die Nase eines Jünglings eingedrückt? Du lobst ihn —— er ist allerliebst; die Habichtsnase des andern nennst du maiestätisch, und an diesem, der zwischen beyden das Mittel hält, bemerkst du das feine Gleichmaas. Männlichschön heisen dir die Schwarzbraunen, Söhne der Götter die Weissen, ia, du glaubst, daß die Benennung der Honigfarbigten eher die Erfindung eines andern, als deiner eignen lebhaften Liebe sey, die sich die Blässe mit schmeichelhaften Worten verbirgt, und sie gefällig verträgt, wenn sie nur mit Jugend verbunden ist. Mit einem Worte, du

du ergreifst ieden Vorwand, gebrauchst ieden Ausruff, um aus Zärtlichkeit keinen Liebhaber in der Blüthe seiner Jahre zu verschmähen; so sieht man Freunde des Weins iede Sorte aus verschiednen Gründen wählen. — Ja, beym Lyäus! nur uns selbst dürfen wir Mädchen betrachten, so braucht man vom Genusse des Weins kein fremdes Beyspiel.

19.

Euphronion an Thelxinoen.

Mit gütigen Augen, ich schwör' es bey Juno! hat das Glück Melissarion, der Aglais Tochter, gegenwärtig so sehr, als iemals

iemals angesehen. Sie hat die Bühne verlassen, und Name und Tracht mit einer anständigen Lebensart glücklich vertauschet; ich aber — doch der Ausdruck müsse ohne üble Bedeutung für meine Befreyung seyn! — ich werde beständig die Sklavinn eines verhaßten Schauplatzes, und undankbarer Liebhaber bleiben müssen. — Sie war eine Sängerinn, und wurde in den ersten Jahren von einer dürftigen Mutter kümmerlich erzogen, doch im Fortgange erlangte sie in ihrer Kunst vor allen Mitgenoßinnen die größte Geschicklichkeit, und übte sie, als das Theater ihr nun völlig bekannt war, ohne An-

stoß aus. Denn freylich ward sie im Anfange verhöhnet, nachgehends aber auf eine ausnehmende Art bewundert, ia, endlich sogar heftig beneidet. Niemals, so weit ich zurücke denke, verlies sie die Bühne, ohne sich Beyfall erworben zu haben. Die Kunst erhöhte, natürlicher Weise, ihre Schönheit, reizender schien ihre Gestalt, und das Feuer der Liebhaber stieg; zahlreicher wurden sie, und kostbarer, bey dem Rufe solcher Fähigkeiten ihre Geschenke; den reichsten nur ergab sich die theure Schöne. (*) *** In solcher Verfassung

(*) Die Stelle, die ich hier auszulassen gezwungen bin, müßte sich im Venette nicht übel ausnehmen.

sung ward sie von Charikles, einem Jüngling, den Reichthum und Schönheit erhob, und dieser hinwiederum nicht minder von ihr gerühret. Da bat sie der Zeugung Götter alle um ein Pfand dieser Liebe, und erhört ward ihre Bitte. — Zur rechten Stunde kam Ilithyia, und sie gebar ein Knäbchen, niedlich, bey den Grazien! dem Vater von der Natur vollkommen ähnlich gebildet. Als ein überraschendes glückliches Geschenke betrachtete die Mutter diesen Sohn, und nannt' ihn Eutychides; zärtlich, mit warmer, mütterlicher Zärtlichkeit liebt sie das Kind, ihr Söhnchen, den wohlgebildeten, erwünschten

ten kleinen, des schönsten Vaters genaues Ebenbild. Kinder von reizender Gestalt, wird man finden, haben bey den Eltern immer ein gewisses Wohlwollen zum voraus, und sind deren zwey, oder auch mehrere da, so ist das schönste darunter ihnen auch das liebste. — Charikles fühlte seines Theiles die väterlichen Triebe so sehr, daß es ihm die größte Ungerechtigkeit schien, die Mutter solch eines kleinen Amors noch ferner eine Buhlerinn nennen zu lassen; sogleich machte er sie von dieser entehrenden Beschäftigung loß, nahm die Geliebte zu seiner rechtmäßigen Gattinn, und erhöhte dadurch den Werth,

den sie auf den Besitz des Knäbchens gelegt hatte. Billig ist daher für Freude der Mutter Auge heiter, ohne etwas durch die Niederkunft verlohren zu haben. — Jüngst begab ich mich in einem anständigen Kleide zur Pythias — dies ist ihr neuer Name — und bezeugte ihr über ihr ganzes Glück meine Freude. Ich sah das Kindchen, welches eben weinte, und küßt' es; feurig küßt' ich es, wegen seiner Schönheit, aber sanfte doch, weil es zärter, als Rosen ist, denen es an Farbe gleichet. — Bey Ceres und Proserpinen! ich erstaune, wie geschwind die Schöne durchgehends sich geändert habe. Der bescheidne Blick,

das ordentliche Betragen, das gesetzte Lächeln, das einförmig geflochtne Haar, der Schleyer voll Erbarkeit, der leise Ton ihrer kurzen Rede, alles gereicht an ihr zur Bewundrung. Auch sah ich, o Freundinn, Arm- und Fußbänder, nicht, wie vormals, im üppigen Geschmacke gearbeitet, sondern der Würde einer freyen Person gemäß, nebst ähnlichen Halsketten und andrem Geschmeide. Begiebt sie sich aus, dann blickt sie, wie man sagt zur Erde, und geht mit gemeßnen Schritten, ein Anstand, der der Sittsamkeit eigen ist; du sprächest, sie wäre von Kindheit auf immer so gewesen. Von allen diesen un-

terhalten sich die Mädchen beym Wollengespinnste in ihren Zusammenkünften. So nimm denn deinen Putz, Thelxinoe, das Gewand von Purpur um, und besuche sie gleichfalls, diese deine Nachbarinn; doch hüte dich, Geliebte, daß du hierbey, von der Gewohnheit verführt, die nunmehrige Pythias nicht Melissarion nennest. Bey Dionen! beynahe wäre mir dies begegnet, hätte nicht Glycera, die von der Gesellschaft war, mich unvermerkt mit dem Arme geschwinde gestossen.

20.

Phylacides an den Phrurion.

Ein Jüngling ward im Ehebruch ergriffen, und bey mir in Ketten verwahret, seine Schönheit und Jugend bewogen mich zum Mitleid; ich nahm ihm die Fesseln ab, und ließ ihn völlig ungebunden, und beynahe ohne Aufsicht im dem Gefangenhause herum gehen. Doch er gab mir für meine Menschenliebe den rechten Lohn — er verführte meine Frau. So etwas muß nicht einmal der Dieb, Eurybates, gewagt haben. Als man diesen einzog, und bewachte, da ward er mit seiner Wache ver-

vertraut, und zeigte ihr seine Art zu stehlen; die Leute hatten eiserne Pflöcke — er ergriff sie, und kletterte damit über die Mauer; aber der entführte mir gar meine schöne Frau. Das Unglück ist überall ruchtbar; iedermann scheint es eben so seltsam, als lächerlich, und, bey Themis! — dies Gelächter grämt mich heftiger, als der Ehebruch, daß ich, als Aufseher über die Gefangenen, als Hauptmann der Besatzung meine eigne Frau im Hause nicht zu hüten vermochte.

21.

Aristomenes an den Myronides.

Ein neuer Streich der Liebe, Myronides, desgleichen ich noch nie vernahm! — Architeles aus Phalerus liebt Telesippen; mit Mühe läßt sie sich bereden, mit dem Jünglinge umzugehen, und nun schreibt sie ihm diese unerwartete Mäßigung vor. Preis, sagte sie, sey mein Busen dir gegeben, genieße die zärtlichsten Küsse, ja meine Umarmungen selbst — wenn ich bekleidet bin; nur um die letzte Gunst bestrebe dich nicht, auch erwarte sie nicht, sonst bestrafst du dich selbst, und verlierst

sogar dasjenige, was dir schon bewilliget war. — Gut, es sey, versetzte in der Angst Architeles; auch mir ist es nicht zuwider, wenn es dir, Telesippe, also gefällt. Noch, fuhr er fort, will ich dem Glücke danken, wenn du mich eines bloßen Wortes, des bloßen Anblicks würdigest. Dennoch wünscht' ich, gefiel es dir, Geliebte, zu erfahren, warum du mir doch dieses letztere gänzlich versagest? — Süße, sprach sie, ist in der Erwartung der volle Genuß der Liebe, reizend ist er, und ein Gegenstand lebhafter Wünsche: man erlangt ihn — nun wird er verachtet; auf einmal entschlägt man sich des längst ge-

suchten Gutes, und vernachlässigt es voll Eckel, dann flüchtig sind der Jünglinge Neigungen, und oftmals einander selbst entgegen. — Solch einem Mädchen ist der arme Liebhaber unterworfen! so unglücklich ist Architeles! Wie ein Verschnittener, der mit vergeblicher Lust nach dem Besitze schmachtet, so lebt er mit seiner Geliebten; ia, trauriger noch, als zärtlicher Verschnittnen, ist des Elenden Schicksal.

22.

22.

Lucian an den Alciphron.

Glycera liebte den Charisius, und liebt ihn noch itzt. Doch als ihr der Stolz des Jünglings unerträglich fiel — du kennst ihn und seinen Charakter — da suchte sie ihre Zärtlichkeit in Feindschaft zu verwandeln; aus heftiger Liebe entstand der Vorsatz, ihn zu hassen. Sie berathschlagte sich darüber mit Doris; sie war Glycerens Sklavinn, und die Vertraute ihrer Liebe. Beyde hatten nun die Sache hinlänglich erwogen, und die schlaue Gehülfinn begab sich, gleichsam aus andrer Ab-

sicht, auf die Straße. Hier erblickte sie Charisius; Glück zu! mein liebes Kind; — Glük zu? — ach leyder! woher? — Wie? was? war des Jünglings Frage, ist etwas neues vorgefallen? Mit bittern Thränen — es versteht sich — versetzte sie: Ausschweifend ist Glycera in den nichtswürdigen Pamphilus verliebt, und haßt dich — freilich muß es dir fremde dünken — ganz auserordentlich. Sagst du die Wahrheit? fragte der Jüngling nochmals erschrocken, und veränderte beständig die Farbe. — O, allerdings! unbarmherzig schlug sie mich, bloß, weil ich deinen Namen leise im Munde führte. —

Hier

Hier verrieth Charisius, daß seine Liebe gegen die Schöne stärker noch, als die ihrige gegen ihn sey — schon viele wurden aus Eifersucht unverstellt in Mädchen verliebt, welche sie beym ruhigem Besitze verschmähet hatten. — Sein ausschweifender Stolz entwich; demüthig, traurig, und für Unmuth entseelet, sprach er — denn niedergeschlagen wird gemeiniglich der Trotz, wenn er sich verachtet sieht — seitwärts weggewandt, vergoß er Ströme von Thränen, und drehte sein Gesicht bald da, bald dorthin, sie von den Wangen träufen zu lassen. Womit, sprach er, hab' ich meine liebste Glycera wider Wil-

len beleidiget? Denn mit Vorsatz vergieng ich mich gegen sie niemals. Bey den Liebesgöttern! in deiner Gegenwart wünscht' ich Glyceren zu fragen, ob sie vielleicht über mich mit Grunde klagt, und der Beleidigung, ist sie anders vorhanden, abzuhelfen. — Doch ich gestehe es, ich habe gefehlt, ich will es keineswegs bestreiten. — Sollte sie mich dann nicht vor sich lassen, sie um Vergebung zu bitten? — Kaum, und mit einem zweydeutigen Winke bejahte dies Doris, und blickte unruhig auf beyde Seiten umher. Voll Schmerz fragt' er nochmals: nicht, wenn ich flehend ihr zu Füßen falle? Vielleicht,

mein

mein Freund; nichts, denk' ich, wird dirs wehren, die Gesinnungen deiner Geliebten auf die Probe zu stellen, wie weit sie geneigt sey, sich mit dir auszusöhnen. — Freudig lief itzt Charisius dem Hause der buhlerischen Schöne zu; er, der Reizende, der Vielgeliebte, entschloß sich zum Flehen, traf sie an, und fiel ihr sogleich zu Füßen. Glycera ward beym ersten Anblicke durch den Nacken ihres Geliebten entzückt; zärtlich stützte sie die Hand unter sein Gesicht, und richtete ihn auf. Heimlich küßte sie ihre Rechte, womit sie den Jüngling berührt hatte — und schnell ward der Friede geschlossen, denn Amor,

der feurig von innen sie antrieb, erlaubt' ihr die Verstellung nicht, den Geliebten nur einen Augenblick zu verstoßen. Die schlaue Kupplerinn lächelte in Geheim, und winkte Glyceren zu — dies mochte der Wink bedeuten: ich allein bin es, die diesen Stolzen dir zu Füßen gelegt hat.

23.

Monochorus an den Philokybus.

Freund, in ein zweyfaches Unglück bin ich zu gleicher Zeit verwickelt. Kaum bin ich im Stande, nur eines davon auszuhalten, dennoch quält mich zum Ueberfluß auch das andre, und verdoppelt meine

Noth;

Noth.; ienes ist hart, und dieses nicht gelinder. Eine unersättliche Buhlerinn, und Würfel, die unglücklich für mich, vortheilhaft aber für meine Gegner fielen, haben mich erschöpft. Spiele ich mit meinen Nebenbuhlern in Würfeln, oder Brette, dann verwirrt die tobende Liebe meine Gedanken; in den mannigfaltigen Versetzungen der Steine betrieg' ich mich daher meist selbst, und werde von Leuten, welche schlechter spielen, überwunden, denn oftmals, wenn die Reihe mich trift, rück' ich, in zärtlicher Zerstreuung, ihre Steine statt der meinigen. Ich besuche hierauf meine Geliebte — und erfahre daselbst den zweeten

ten Verlust, der noch schlimmer, als der erste ist, weil meine glückliche Nebenbuhler, die mir so vieles abgewannen, die Schöne kostbarer beschenken, und also vor mir den Vorzug erhalten. Mit meinen eignen Mitteln bekriegen sie mich, und bringen mich um ihre Liebe. Auf diese Art wird iedes Uebel wechselsweise durch das andre verschlimmert.

24.

Musarion an Lysias, ihren Geliebten.

Jüngst am Abend hatten sich die vornehmsten meiner Liebhaber bey mir ver-

sammlet. Sie schwiegen Anfangs; ieder trieb seinen Nachbar voran, und befahl ihm, mir dasienige vorzutragen, was sie gemeinschaftlich mit einander verabredet hatten. Unter dem Scheine eines Rathes, in der That aber aus Eifersucht gegen dich, machte mir einer, der etwas dreister war, diese Vorwürfe: Alle Mädchen von der Bühne übertrifft du an Schönheit, und iede übertrift dich doch an Einkünften. Leichte fiel es dir, an uns, die du verachtest, dich zu bereichern; aber dem Lysias alleine überlässest du deine Reizungen umsonst, einem Jünglinge, der nicht einmal schön ist. Erträglich wär' es noch, wenn

ein einziger von ausnehmender Bildung für so vielen andern den Preis erhielte; dann würde man dirs vielleicht vergeben, daß du eine liebenswürdige, unwiderstehliche Schönheit dem Reichthume vorzögest. Mit seinem Lobe, das du uns immer vorsagst, betäubtest du unsre Ohren, und erfülltest sie mit Lysias; selbst, wenn wir vom Schlafe erwachen, glauben wir des Jünglings Namen zu hören. Dies scheint mir keine Zärtlichkeit, nein, vielmehr eine heftige Bethörung zu seyn. — Dies einzige nur bitten wir dich, erkläre dich deutlich, ob du ihn für allen andern zu besitzen wünschest; wir wollen dem Lieblinge nicht entgegen

seyn.

seyn. — So redeten sie mir, beynahe bis gegen den Hahnenruf vor; wollt' ich dir alles, der Reihe nach, erzählen, so würde wohl die Sonne über der langen Erzählung untergehen. Das meiste davon hört' ich mit dem rechten Ohre an, und alsobald schlüpft' es zu dem andern hinaus. Folgendes bloß war meine Antwort: Amor selbst hat den Lysias euch vorgezogen, ihn, der bey Nacht und Tag unaufhörlich in meinem Herzen lodert. — Höre mich weiter, Geliebtester! Mit lautern Tadel fragten sie mich: Wie? einen so unangenehmen Menschen, so nichtswürdig, so schmuzig — wer wird den lieben? — Wer? —

Ich, war meine Antwort — und stark bewegt' ich zugleich nebst den Händen ein Auge voll Ausdruck. Lebt wohl, fuhr ich fort, und stand auf — und verzeihet meiner Liebe; die Erfüllung meiner Wünsche, kein Gewinnst, ist für mich schmeichelhaft, und diese Wünsche — sind Lysias — O, schnelle also, schnelle, mein kleiner, süßer Gebieter — entzückend ist dies Eilen — unverzüglich komme zu mir, und bringe mir nur einen einzigen Kuß mit. Bey den Ohren will ich dich fassen, und dreymal dich, reizender Geliebter, küssen. Küssen — bey Aphroditen schwör' ichs! der ich itzt opferte; wird dich die Göttinn

zu mir neigen, dann will ich des Opfers Würkung erkennen. — Lebe wohl, theuerster Lysias — denn bald muß ich schließen, weil du schon unterdeß, daß ich schreibe, für mich zu lange verweilest. — Gegen dich sind alle Satyrs, nicht Menschen — wie sehr veracht' ich sie?

25.

Philänis an Petalen.

Als ich gestern vom Pamphilus zum Schmauß gebeten war, lies ich Thelxinoen, meine Schwester, gleichfalls herbeyruffen, unwissend, daß ich mir selbst hierdurch einen empfindlichen Streich versetzte,

wie es der Ausgang zeigte. Erst kam sie schon allzu sorgfältig geschmücket; von Schminke glänzten ihre Wangen, und, wie es scheint, so hatte sie die Haare vor dem Spiegel geflochten und aufgesetzt. Kostbare Ketten hingen vom Halse, seine Schönheit zu erhöhen, herunter; eine Menge andrer Tändeleyen, Brust- und Armbänder, umgaben sie; auch der Kopfputz war von ihr nicht vergessen worden. Bald warf sie den Blick auf ihr Tarentinisches Kleid, aus welchem ihre Schönheit frey hervorglänzte, bald rückwärts auf die Füße; oft betrachtete sie sich selbst, und ob auch sonst iemand sie bemerke. Sie

setzte sich hierauf zwischen mir und Pamphilus, uns beyde von einander zu trennen, zog scherzend des Jünglings Auge auf sich, und wechselte mit ihm den Becher. Jung, und zärtlich, und vom vielen Weine begeistert, lies er sich dieses leichtlich gefallen. Auf diese Weise küßten sie einander so gut, als Mund von Mund; sie tranken ihre Küsse, und flößten den Wein, den ihre Lippen mischten, bis in das Herze ein. Pamphilus biß etwas von einem Apfel ab, und warf ihn geschickt in ihren Schos; küssend verbarg sie ihn im Busen, unter dem Bande, das ihn umgab. — Dies Betragen ward mir empfindlich, und

warum das nicht, da ich an meiner Schwester, die ich in meinen Armen erzog, eine Nebenbuhlerinn entdeckte? Dies ist mein Lohn für ihre Erziehung; der würdige Dank ihrer gegenseitigen Erkänntlichkeit! — Zu verschiednen malen macht' ich ihr bey iedem dieser Schritte dergleichen Vorwürfe: Thelxinoe, wie, verfährst du so gegen deine Schwester? Pfui, Thelxinoe! — Doch worzu die lange Erzählung? Die Boshafte begab sich hinweg, nachdem sie sich des Jünglings so unverschämter Weise bemächtiget hatte. — Thelxinoe hat mich beleidigt; Aphrodite, und du, Petale, unsre gemeinschaftliche

Freundinn, seyd meine Zeugen, daß sie überall die erste Urheberinn schlimmer Händel ist! — Feindlich wollen wir itzt gegen einander verfahren; auch ich hoffe durch List eine gleiche Beute zu finden. — Beschlossen sey es! ein Keil treibe den andern. Mir soll es nicht fehlen, dieser Frechen drey Liebhaber anstatt dieses einzigen zu entreissen.

26.

Speusippus an Panareten.

Schon längst zwar schilderte mir der Ruf deine Reize zum Voraus, denn alles führt sie im Munde, nun aber stellten sie

sich selbst mir zum ersten male dar. Deine Schönheit entzückt mich daher um so viel stärker, ie mehr ich finde, daß sie dieses Gerüchte noch übersteigt. — Wer bewundert dich nicht im Tanze? Wer sieht — und liebt dich nicht? Polymnia, Aphrodite sind bey den Göttern; von ihnen geschmücket, stellst du sie uns, so weit sie sich erreichen lassen, vor. Redner und Mahler fordr' ich auf — du mahlst Handlungen, und drückst Reden aller Arten aus, ein lebhaftes Bild der ganzen Natur; bedeutungsreiche Hände, und der Ausdruck verschiedner Charaktere sind dir statt Farben und Zunge. Dem Pharischen

schen Proteus gleich, scheinst du beym holden Gesange, der deinen Tanz begleitet, eine Gestalt mit der andern abzuändern. Aufgerichtet steht für Bewundrung das Volk, bricht wechselsweise in tönende Ausruffungen aus, bewegt die Hände, und schwenkt das Kleid. In den Zusammenkünften erzählt dann einer dem andern alle Bewegungen dieser Stille voll Mannichfaltigkeit, und ieder Zuschauer versucht es für Lust, ein Pantomime zu seyn. Den berühmten Karamallus ganz allein ahmtest du mit Sorgfalt nach, und dennoch hast du alle in der genauesten Nachahmung erreicht. — Gewiß, auch des

ernhaftesten Mannes ist es nicht unwürdig, einigen Antheil an dem Vergnügen, das du verschaffest, zu nehmen, weil manchmal der Scherz zur Erholung von wichtigen Geschäften dienet. Schon hab' ich viele Städte, als ein leichter Reuter im Dienste des Staates, durchreiset, das alte, und neue Rom ward mir bekannt; aber solch ein Mädchen erblickt' ich in keiner. — Glücklich sind die, die Panareten, bey diesen Vorzügen der Kunst und Schönheit, besitzen!

27.

Klearchus an den Amynander.

Als ein Jüngling zur Abendzeit geflissen vor einer Schöne vorbeygieng, da sprach eine andre, die zunächst bey ihr stand, und sties sie zugleich mit dem Arme: Bey Aphroditen! Freundinn, — verliebt in dich, geht dieser hier singend vorbey, er ist nicht unangenehm gebildet. Wie niedlich ist sein leichtes Kleid verbrämet? wie bunt gewirket? Welch eine liebliche Stimme? — Auch sein schönes Haar scheint ihn beschäftiget zu haben, denn dieses ist der Liebe eigen, und würklich, es ist al-

lerliebst, daß sie Verliebte so mächtig beredet, sich auf das sorgfältigste zu schmücken, wenn sie auch vorhin sich gänzlich vernachläßigt hatten. — Ja, bey den Liebesgöttern, versetzte diese, und dennoch flieh' ich den Jüngling, so reizend er ist, weil er aus Hochmuth sich allein liebenswürdig bey den Mädchen glaubt; glaubt, daß man nach ihm, wie es seine Schönheit verdiene, schmachte. Vielleicht nannt' er sich gar aus diesem Grunde Philo (*), denn der Stolz auf seine Bildung ist erstaunlich; dreist ist sein

Blick,

(*) Nach dem Griechischen der Liebenswürdige, der Geliebte.

Blick, und seine Stirne voll Uebermuth.
Ich hasse den Liebhaber, der seine Geliebte an Schönheit übertreffen will, und sich einbildet, daß er Reizungen gegen Reizungen, die größten gegen geringe, aus Gütigkeit Preis gebe. — Sieh nur, und ergötze dich an den versteckten Anspielungen, wie treffend ich diesen Stolzen verhöhne. — Mich liebt iemand mit der äussersten Heftigkeit, den ich auch nicht eines Winkes würdige. Vergebens durchstreicht er öfters meine Straße; — er singt umsonst, ohne sich meiner Ohren Beyfall zu erwerben — vollkommen mißtönend, und erröthet nicht, fruchtlos immer einerley

Weg

Weg zu laufen. Bey Ceres und Proserpinen! umgekehrt an seiner Stelle will ich mich künftig für Schande verhüllen. — Dies, und noch mehr sagte sie, ihm zur Kränkung, zugleich entblößte sie sachte den Fuß, dem Jünglinge, wie gerade, wie fein und regelmäßig er sey, zu zeigen; auch andre Theile des Körpers wurden sichtbar gemacht, um ihn von mehr, als einer Seite auf einmal zu beunruhigen. Er vernahm ihre Worte, denn sie lispelte so, daß er sie hören konnte. Rede, sprach er, was, und so oft es dir gefällt; nicht mich, o Schöne, Amorn selbst verlachest du. Doch ich hoffe, dieser Bogenschütze

werde

LB Coburg

werde solch einen Pfeil auf dich losdrücken, daß du, zu diesen meinen Füßen hingestreckt, mich wirst anflehen müssen, deine Pein zu heilen. — Spottend, mit schnödem, abgewandtem Blicke, schlug sie lebhaft, als ein Mädchen, mit den Fingern der rechten Hand in die Fläche der linken, und antwortete voll Verachtung: Ich? Elender? — O, bey den Grazien! mit nichten! da baust du auf eitle Hofnungen. Du schmeichelst dir, noch einmal so reizend zu seyn, und deswegen kommt es dir ein, dergleichen zu erwarten, bis einst vielleicht Amor, dich zu rächen, sich nähert. — So harre dann, und singe, und

wache — ohne weitren Erfolg, als daß du von der Leidenschaft bestürmt wirst, deren Ungestümm weder Aufenthalt noch Flucht verstattet. Busen, Umarmungen, Küsse — nichts sey dir von mir gewähret; nie soll dich die zärtliche Sehnsucht verlassen.

28.

Nikostratus an den Timokrates.

Welch eine Aufführung läßt Kochlis doch gegen mich blicken? Aus was für Absichten kehrt sie so schnelle sich von einem Gegenstande zum andern? Bey den Göttern! diese Ungewißheit schlägt mich

nieder; das Nachforschen, die häufigen, zweifelsvollen Betrachtungen bey mir selbst haben mich ermüdet. Schlechterdings war es mir unmöglich, etwas mit Gewißheit heraus zu bringen — wie, wenn ich über weissen Stein eine Richtschnur von gleicher Farbe zöge; denn wer vermag ein unstätes Ziel richtig zu fassen? Warlich! ich weis es nicht, was ich mit ihr anfangen soll; ihr Name schon entspricht ihrem verstecktem Charakter (*). Du selbst liebst sie; entdecke mir dieser Wankelmüthigen Gesinnung: und bist auch du bey

ihrer

(*) Κοχλίς, eine Muschel, deren Schale verschiedene Windungen und Gänge hat.

ihrer räzelhäften Denkungsart ungewiß, so säume nicht, Geliebter, deinen durchdringenden Verstand zu Rathe zu ziehen. — Bald handelt sie in allen Stücken, als ob sie die Liebe fühlte; heftig feuert sie meine Zärtlichkeit an, und belebt mich ganz mit Hofnung; bald verschmäht sie wieder, mit dem größten Leichtsinne, denienigen voll Troz, den sie nur erst geliebt hatte, und vereitelt auf das neue meine ganze Erwartung — so machen ihre Neigungen, die sich plözlich verändern, meinen Geist Penelopens Gewebe ähnlich. — Was fang' ich an? wie soll ich mich verhalten? — Unerträgliches Unglück!

Unglück! Betragen, dessen Ausschweifung alle Maaße überschreitet! Wie sehr hat dies übertriebne Geziere ihre glänzenden Reizungen verdunkelt? Man mache ihr Vorstellungen, man flehe sie an — umsonst, einen Tauben scheint man vorzusingen. Ungerne werd' ich daher, ich zärtlicher Liebhaber, für die Zukunft von ihr abgeschreckt, so schwehr auch dieses bey mir möglich ist. — Ja, mein Timokrates, nicht länger will ich sie mit dir in Gemeinschaft lieben; genau einzusehen, was mögliche Dinge sind, nicht, mit vergeblichem Grame sich zu beladen, dies ist die Eigenschaft eines Mannes. — Doch dies müsse

keine widrige Vorbedeutung für mein Glück bey andren Schönen haben! — Möchte nur diese Veränderung günstige Folgen für dich in Kochlis Gesinnungen bewirken! Möchtest du ihre Liebe gewinnen, und glücklicher, weit glücklicher, als ich, selbst, werden!

Ende des ersten Buchs.

Briefe des Aristänet.

Zweytes Buch.

I.

Aelian an Kalycen.

Dieser Brief sey eine Vorbitte für Charidemus. Göttinn der Ueberredung, stehe mir selbst bey, und hilf, dies sey mein Gebet, daß mein

Schreiben die erwünschte Würkung habe! — Dich, Kalyce, liebt er; ihn verzehrt die süße Glut, und das Ende seines Lebens ist nahe — noch hängt es nur an einem Faden, und der Jüngling gleicht einem Schattenbilde, — wann du ihm nicht die Heilung, die in deinen Händen stehet, gewährest. Bey dem schützenden Apoll! Kind, nie müsse man deine Schönheit eines Mordes beschuldigen, und rächende Furien deiner Reize sich ungestümm bemächtigen! Du führst, ich weiß es, gegen ihn Klagen; er fehlte, dies ist ausgemacht — aber er fehlte als Jüngling, und ward hinlänglich dafür gezüchtiget:

lasse

lasse den Tod nicht die Strafe des Verbrechers seyn! Betrachte, bey den Göttern! Aphroditen, und ahme sie nach, so weit ein sterbliches Mädchen sie erreichen kann. Sie beherrscht das Feuer, sie schwenkt den Bogen; dennoch begleiten die Göttinn auch die Grazien. Dein Blick entzündet, deine Stimme schlägt Wunden — so lasse dann auch deinen Liebreiz schnelle sie lindern! Feuer führst du — und Wasser; möchtest du einen Augenblick nur deine eigne Flamme auslöschen! — So weit mein bittender Vortrag! itzt soll weiter folgen, was ich erinnerungsweise dir zu sagen habe. Ich

weiß, es ist ungemein angenehm, die Jünglinge ein wenig zu necken; dies beugt dem Ueberdruß in der Liebe vor, und läßt Buhlerinnen ihren Liebhabern stets liebenswürdig scheinen: doch, geschieht es zur Unzeit, so ermüdet ihre Zärtlichkeit. Auf diese Art geräth der in Zorn, und iener wirft auf ein ander Mädchen die Augen. Die Liebe ergreift und flieht uns mit gleicher Schnelligkeit. Die Hofnung giebt ihr Flügel; diese verschwindet, und voll Verzweiflung verliehrt sie solche wieder auf einmal. Hieraus fließt der große, schlaue Grundsatz der Buhlerinnen, stets den Genuß beym nahen Anscheine zu verzögern,

zögern, und die Liebhaber durch die Hofnung in der Botmäßigkeit zu halten. Schon machten sich viele Buhlerinnen verführerisch lockend an den Jüngling, ia, eine davon würde mit vorzüglicher Schlanigkeit sich seiner bemeistert haben, hätt' ers nicht gänzlich verschworen, seine Liebe einer andren Schöne nach dir zu schenken. Immer gehe mit heuchlerischen Liebhabern nach Gewohnheit der Buhlerinnen um; nur mußt du aufrichtiger gegen ächte verfahren. Folge mir, und lege dies ausschweifende Betragen ab; gieb Acht, daß wir nach dem Sprichworte, den Strick nicht durch allzu starkes Anziehen abreissen,

sen, — daß deine Klugheit nicht noch unvermerkt in Stolz ausarte. Wie sehr Amor Hochmüthige zu bekriegen pflege, dies weißt du. — Zudem, holdes Mädchen, so verkaufst du Früchte; süßer zwar, als die, welche der Baum trägt, sind die Früchte deiner Schönheit, dennoch kann dich an ihnen selbst die Erfahrung lehren, daß Früchte sich nicht aufheben lassen. Vergönne den Liebhabern der deinigen, sie abzulesen; nicht lange, so wirst du ein veraltertes Bäumchen seyn. Auch ungenützt verwelkt sie, die Rose, und die, welche des Körpers Schönheit entzücket, bestimmen ihre Liebe nach der Blüthe der

Reizun-

Reizungen, die ihnen ins Auge fallen. — Lerne dieses noch auf eine andre Art; ich bin bereit, dich weiter in verschiednen Wendungen zu unterrichten. Ein Mädchen gleicht der Flur; was dieser die Blumen sind, das ist ihr die Schönheit. Grünt die Flur, wie lebhaft spielt der Blumen Farbe? Doch ist der Lenz entwichen, dann sind die Blumen dahin, und die Flur steht öde. So auch, verstreicht des Mädchens Bildung, entflieht ihre Schönheit, welche Reizungen bleiben da noch übrig? — Im Körper, der noch die Blüthe vermißt — ihrer schon beraubt ist, pflegt Amor sich nicht aufzuhalten;

in dem, den Blüthe und Wohlgerüche schmücken, da wohnt, da bleibt er. Doch warum ward ich weitläuftig — einen Delphin schwimmen zu lehren? — So ändre dann, geliebtes Mädchen, deinen Vorsatz; zeige, daß deine Seele schöner noch, als dein Körper sey, damit man Güte mit Schönheit gepaart, laut an dir bewundre. Theuerste, sprachst du ia? — o! dein nachgebender, den Vorstellungen offner Charakter ist mir vollkommen bekannt. — Nun, ich komme, und bringe den Jüngling mit mir, dem ich, als Herold, den Frieden kostbar zu erkaufen suche; bey Buhlerinnen muß der Herolds-

stab mit Babylonschem Golde kenntbar gemacht werden. — Voll Verzeihung gegen das vergangene, voll Dankbarkeit für diese Geschenke, verbleibe dann künftighin deinem Charidem gewogen.

2.

Euxitheus an Pythias.

Mitten unter den Opfern, da, wo wir zu den Göttern um Endigung unsrer Plagen flehen, ward ich in die empfindlichste Noth gestürzet. Noch hebt' ich beyde Hände empor, und sprach leise mein Gebet aus, als Amor — ich weiß nicht, wie — urplötzlich mich rührte.

Da kehrt' ich nach dir mich um — zugleich beym Anblicke ward ich von deiner Schönheit verwundet. Ich sah dich, und nun vermocht' ichs nicht, die Augen wieder anders wohin zu richten. Du merktest es, daß ich dich beobachtete, und verbargst — so pflegt ihr, freye Schönen, es immer zu machen — sachte das Gesicht; wandtest den Hals auf die andre Seite, und hieltest die Hand vor, durch die ein Theilgen der Wange halb versteckt sich zeigte. — Willst du mich zu deinen Sklaven haben? freywillig unterwerf' ich mich dir; denn Pythias Liebhaber — wer dürfte dies anders seyn, als Zevs, um

deinetwillen in Stier, in Gold, und Schwan verwandelt? — Und dennoch, o, dürft ich nächst deinen Reizungen, zugleich auch deine Güte gegen mich preisen können! Möchte deine Unerbittlichkeit denjenigen nicht verscheuchen, dessen deine Anmuth sich so glücklich bemächtigte! — Götter, nach eurem Willen erfüllt dieses mein Gebet! — Dir, Geliebteste, schwör' ichs — aber bey welcher Gottheit? — gefällt es dir, bey denen, die ich nur erst anrufte, daß ich, voll Zärtlichkeit dir ergeben bleiben werde, so lange du über mich gebieten willst; und o, möchtest du dieses doch beständig wollen!

3.

Glycera an Philinnen.

Wie unglücklich, Philinna, ward ich nicht an Strepsiades, diesen weisen Redner, vermählt! — Ist es Zeit, zu Bette zu gehen, dann stellt er sich immer, bis tief in die Nacht, mit seinen Processen beschäftiget, und wendet, gerade zu dieser Stunde, die Probe mit den gerichtlichen Reden vor, die er auswendig gelernet hat. Zu Bekräftigung seiner List, bewegt er sachte die Lippen, und murmelt, wer weiß es, was? bey sich selbst her. — Warum mußt' er doch ein Mädchen, ein Mädchen

in

in voller Blüthe freyen, wenn er keine Frau nöthig hat? Vielleicht, um mir seine Processe mitzutheilen, um des Nachts in meiner Gesellschaft in den Gesetzen nachzuschlagen? — Ha, wird er unser Ehebette zu einer Schule von Streithändeln machen, so will ich, ich junges Weibchen, mein Lager künftig besonders nehmen, und alleine schlafen; bleibt er da noch auf fremde Rechtssachen erpicht, und versäumt bloß die Angelegenheit, die uns beyde zusammen betrift, dann soll ein andrer Redner mein Geschäfte besorgen. Du verstehst doch, was ich sagen will? — O! ganz gewiß; ich berühre dies kurz,

weil du hieraus schon das übrige errathen kannst. — Bemerk' es wohl, mein Schatz, du kennst ja die Schwachheiten dieses Geschlechtes, wenn ich gleich aus Blödigkeit mein Anliegen nicht ganz deutlich entdecke, und den Gram nach Vermögen zu lindern suche. Nicht genug, daß du als Stifterinn dieser Ehe, und noch darzu meine leibliche Muhme, dich bemühtest, sie Anfangs zu Stande zu bringen; deine Pflicht ist es, auch itzt, da sie wankt, sie wieder zu befestigen. — Gewiß, ich halte den Wolf bey den Ohren; unmöglich ist es, ihn so in die Länge zu halten, und gefährlich doch, ihn los zu lassen; er könnte mich

leicht,

leicht, als ein schlauer Sachwalter, auch ohne meine Schuld, verklagen.

4.

Hermotimus an den Aristarch.

Gestern in der kleinen Straße gab ich Doris durch Pfeifen das gewöhnliche Zeichen. Endlich sah sie herab — wie, wann ein glänzendes Gestirne aufgeht. Ich hörte die Losung, Geliebter, so sprach sie mit leiser Stimme, allein ich weiß keinen Rath, hinunter zu kommen. Mein Gebieter ist zugegen; noch hat er sich nicht entfernet, daß ich dich, mein Theuerster, nur einen Augenblick umarmen könnte.

Bleib, bleib! bald will ich hinunter kommen, und den kleinen Verzug mit stärkrer Liebe vergelten. Bey den Göttern beschwör' ich dich! verweile gelassen, und gieb aus lebhaftem Unmuthe die Hoffnung des heutigen Abends nicht auf; kränke die Zärtlichkeit nicht, die mich beseelet, du möchtest sonst eine Glut von noch größrer Heftigkeit entzünden. — Diese Vertröstungen, dies schmeichelnde Zureden, Worte, mit welchen sie mich, gleich als mit Pfeilen, traf, bewogen mich, wär' es nöthig, auch bis um Mitternacht zu warten. Doch schnell, unter dem scheinbaren Vorwande, Wasser zu schöpfen, kam sie

herab;

herab; auf der linken Schulter trug sie das Gefäße — auch in dieser Stellung schien sie mir reizend zu seyn, als wäre sie mit göldnem Geschmeide gezieret. Ihr Haar — ha, welch ein Schimmer! Wie schmückt seine Länge das Mädchen! Regelmäßig verläuft es sich über der Stirne, und wallet niedlich über Naken und Schultern. Die Wangen erhöht der süße Reiz der Augen, der mit Wollust sich küssen, schwehr aber beschreiben läßt. — Laß uns, sagte sie, diese Freyheit von einem Augenblicke, die uns die Gelegenheit darbeut, nicht ungebraucht verschwenden, so lange wir beysammen sind! Da umarmten

wir uns voll Entzücken, und brünstiger erreichten wir unsrer Sehnsucht Ziel, denn lieblicher, weit erwünschter ist der Besitz, nach einigen vorhergegangenen Schwierigkeiten, einem zärtlichem Paare.

5.

Parthenis an Harpedonen.

Ha! welche Stimme! welch eine Leyer! Wie lieblich tönt beydes zusammen! Wie stimmt die Zunge in den Klang der Saiten! Gewiß, Musen und Grazien sind hier mit einander vereinet. Voll Gedanken der Tonkunst, voll Anstrengung auf den Gesang ist des Jünglings Auge, und

bleibt

bleibt es mit holder Aufmerksamkeit auf mich gerichtet, dann entzückt sein Gesicht noch mehr, als die Lieder, meine Seele. War Achill nicht so gebildet — ihn lernt' ich aus den Gemälden unsres Hauses kennen — dann war er wirklich nicht reizend; rührt' er nicht so das Spiel, dann war er Chirons Schüler in der Tonkunst nicht. — O, möcht' er mich lieben! möcht' ich meine Zärtlichkeit von ihm erwiedert finden! — Kühner Wunsch! welches Mädchen kann ihm reizend scheinen, er müßt' es denn mit mitleidigen Augen betrachten? — Bey den Musen! wie angenehm ist mir seine Nachbarschaft? —

Doch eben itzt ergreift mich eine gewisse, schmerzhafte Empfindung; ich fühl' es, mein Herz schlägt heftig, gewaltsam scheint es hervorzubrechen, und wie in Flammen zu stehen. Ist er entfernt von mir, dann sinkt mein Haupt bald auf die Kniee, bald neigt es sich auf die Schultern; und erblick' ich den Liebenswürdigen, dann schäm' ich — fürcht' ich mich — und athme für Wollust geschwinder. — Süße Glut, was hat dich doch in mir angefacht? Immer bin ich voll Unruhe, und kenne die Ursache dieser Beklemmung nicht; ein unerforschliches Leiden verzehrt mich, und Thränenbäche strömen unaufhaltsam die

Wangen herunter. Schnelle steigen in mir Empfindungen mannichfaltiger Art auf — so geschwinde zittert ein Sonnenstrahl an der Wand, wann er vom Wasser, das im Gefäße gerührt ward, abprellet, und bildet des Nasses leichte Wirbel mit schwankender Bewegung nach. — Wie? ist dieses vielleicht, wie man spricht, die Liebe? — Ja, unvermerkt ist ihre Fackel bis in mein Innerstes gedrungen. Warum verläßt der Gott, der sie schwingt, die Schönen, die seinen Absichten hold, die seine Vertrauten sind, und bezwingt ein unschuldges Mädchen, bekriegt ein Kind, das unreif zur Liebe ist, im

Frauenzimmer noch unter genauer Aufsicht steht, und für ihren Hütern kaum manchmal aus dem Hause hervorblicken darf? — Glückliches Mädchen, das ohne zärtliche Sorgen lebt, und allein mit seinem Gewebe sich beschäftiget! Ich schäme mich meines Anliegens, ich verberge meine Schwachheit, und bin zu schüchtern, iemanden zu Rathe zu ziehen, weil ich zu meinen Sklavinnen kein großes Vertrauen trage. — Trostloser Zustand! über den ich die Hände windend, herumirre, wenn meine Qual sich lebhaft reget. Sie zu heilen, sie nur eine kurze Zeit lang mich vergessen zu machen — dies ist mir unmöglich

möglich — denn gerade gegen mir über singt der Jüngling, der angenehme Feind, seine holden Lieder. Schlechterdings bin ich unfähig, auch nur einen Anschlag, was zu thun wäre, zu entdecken; wie sollte ich Unglückliche, eine Sache überlegen können, deren Natur und Eigenschaften selbst mir unbekannt sind; ich, der die Kunst zu lieben, der aller Umgang fremde ist? — Schamhaftigkeit! Bescheidenheit! fort, entweichet! — entweich' auch du, ernster Zwang des jungfräulichen, für mich so schmerzlichen Standes! Schon fühl' ich die Triebe der Natur, die sich, so scheint es, an keine Gesetze kehret; ich will auf-

hören, allzu blöde zu seyn, vielleicht daß sich so mein Geist von dem heftigen Schmerz wieder erholet. — Freudig nieſt' ich, eben, da ich itzt schreibe — wie? hat wohl der Jüngling, der Gegenstand meiner Sorgen, an mich gedacht? — O! möchten wir endlich einander, nicht den bloßen Blicken nach, sondern ganz und gar in den vertrautesten Umarmungen genießen! — Dir, Harpedone, entdeckt' ich umständlich mein Anliegen, die bittersüße Lust von Amors Pfeilen; komm, und hilf mir in diesen Umständen mit deinem Rathe, du kannst Faden und Einschuß, oder auch andre Sachen, die

unser Geschlecht besonders angehen, zum Vorwande gebrauchen. Lebe wohl, und bey Amorn! er selbst lehrte mich zuerst, bey seinem Namen zu schwören — laß dieses, als heilige Geheimnisse, dir geschrieben seyn!

6.

Ohne Aufschrift.

Voll von deinem eignen Werthe, erhebst du dich, weil dir die Liebe günstig ist; hochmüthig bist du, und gehäufter Stolz sitzt auf deiner Stirne. Hoch in den Lüften schreitest du in deinen Einbildungen daher, und blickst mit Verach-

tung

tung auf uns, die wir auf der Erde wandeln, herunter. Als einer Flötenspielerinn Sohn, bläsest du die Backen auf, und übertriffst noch deine Mutter an dem Talente, sie aufzuschwellen. — Was bewog dich wohl, dich so leicht, so schnelle liebenswürdig zu finden? Etwann dein reizendes Gesicht, mein vortreflicher Phormion? — Nun ia! so reizend sey sie auch dir, deine würdige Schöne! — Lange, lange möget ihr einander — ihr verdient es — besitzen, und ein Söhnchen bekommen, das seinem Vater ähnlich ist! denn gleich und gleich hat sich hier allerliebst gepaaret. — Du überwandest mich, und

erhieltest meine Geliebte; zischelnd gehst du vor mir mit Vorsatz, nicht ohne Lächeln, nein, mit einem innigem Hohngelächter vorbey, schwenkst prahlend die Hände, und spottest meiner voll Vergnügen. Du frohlockest laut, daß du mich mit Gewalt von dem Mädchen vertrieben hast — und mir, mir ist es die größte Lust, dich nunmehr mit ihr vereiniget zu haben. Ich ward besiegt, aber zu einem größern Vortheile für mich, als den dein leidiger Sieg dir verschaffte; denn es ist augenscheinlich, daß im Wettkampf um schlimme Preiße gerade der Sieger der unglücklichere Theil ist.

7.

7.

Terpsion an den Polykles.

Eine junge Sklavinn ward in den Liebhaber ihrer Gebieterinn verliebt; beyden war sie bey ihrem Verständnisse behülflich, dies war die Veranlassung ihrer Liebe. Oft hörte sie den zärtlichen Gesprächen zu, denn als Hüterinn stand sie in der Nähe, und trug Vorsicht, damit kein unvermutheter Kundschafter sich zeigte, und vielleicht hatte die Kleine ihre Umarmungen selbst erblicket; so schlich durch Gehör und Auge Amor mit Fackel und Bogen sich in ihre Seele. Traurig klagte sie das Schick-

sal an, daß ihr Sklavenstand die Liebe selbst in Fesseln lege, denn ihr fehlte die Kühnheit, ein gleiches mit ihrer Gebieterinn zu genießen; die Zärtlichkeit nur hatte sie mit dieser gemein. Aber was that das Mädchen, denn Amor lies sie nicht ohne Hülfe? — Sie ward abgeschickt, den Liebhaber einzuladen, da sprach sie frey, ohne Umschweife zu ihm: Geliebter, verlangst du, daß ich dir beystehe, und noch ferner freudig diene — doch, was brauch' ich weiter dir zu sagen? schon hast du, ein Kenner der Liebe, meine Zärtlichkeit entdecket. — Schein' ich dir auch reizend? Kann ich dir, in Vergleichung

mit

mit deiner eignen Schönheit, gefallen. Was antwortest du mir? Wirst du es thun? — O! ich weiß es, du wirst. Der Jüngling — schön war sie, und voll Unschuld — wie gesagt, so gethan. — Freudig erfüllt' er sogleich des Mädchens Wünsche, und besiegte den iungen, aufkeimenden Busen, im Genusse ächter Küsse. Frostig sind vermählter Schönen, treulos der Buhlerinnen Küsse, aber unverstellt sind die Küsse der Mädchen, unverstellt, wie ihre Sitten. Vermischt sind sie mit sanftem Schweiße, einem heißen, starken Strome des Athems; dieser geht schnelle, das Herz nähert sich

dem Munde, der Geist seinen Pforten; man lege die Hand an die Brust — wie sichtbar klopft sie nicht? — Unter dieser Beschäftigung des Paares kam schlau die Gebieterinn mit sachten Schritten ohne Geräusche, herbey, und riß die Sklavinn voll Eifersucht bey den Haaren weg. Nein, sprach diese seufzend, das Schicksal hat nicht zugleich mit dem Körper auch meine Seele unterwürfig gemacht. Ich empfand Triebe; dies ist kein Verbrechen. höre auf, ich beschwöhre dich! billig solltest du, die du die Liebe selbst fühlest, meine Zärtlichkeit bedauren. — O meine Gebieterinn! entehre Amorn, deinen und

meinen Gebieter, nicht, du möchtest sonst unvermerkt deine eigne Regungen verdammen. Auch du bist in seiner Macht, und beyde ziehen wir an Einem Joche. So das Mädchen — aber heimlich sprach zu dem Jünglinge die Schöne, und ergriff ihn bey der Hand. Wie süße schmeckt doch gestohlnes Brod! — der frühe Genuß eines Kindes, das noch den Kuß nicht kennet! Reizlos ist die Vertraulichkeit, ist das Lager eines Mädchens, das in den Geheimnissen Aphroditens nicht eingeweihet ist; ihr ist der süße Scherz bey stillen Umarmungen unbewußt. Eine erwachsene Schöne hingegen, die, so wie

ich, genau mit der Liebe bekannt ist, gewährt dem Geliebten, und sich selbst, ein gleiches Vergnügen; sie theilt Küsse aus, ein Mädchen nimmt sie bloß an. Dies weißt du — und hast du es itzt vergessen, so komm, Geliebtester! mit Entzücken will ich zweymal, und dreymal dich an meine Küsse erinnern.

8.

Theokles an den Hyperides.

Ich liebte Arignoten, ein reizendes Mädchen; feyerlich ward sie mir von ihren Eltern verlobet. Gewiß! die Heyrath war entzückend. Ich besaß eine Gattinn, die

meine Geliebte war, und glaubte, diese Verbindung würde dauerhaft seyn, denn ich sah, daß die Ehe fester gegründet ist, die aus Zärtlichkeit ihren glücklichen Ursprung nahm. Doch der neidische Amor verkehrte meine Neigung, und statt ihrer, bin ich in meine Schwiegermutter verliebt. — Was soll ich thun? Mit welcher Dreistigkeit soll ich mich iener, mit welchem mildernden Anstande dieser entdecken? Aus Wohlwollen giebt sie mir, ihrem Eidame, den Namen Sohn; wie kann ich nun mit einer Frau von Liebe sprechen, die ich oftmals Mutter nannte? — Gewiß, ich mag meine Absicht erreichen,

oder nicht, so bin ich auf beyde Arten unglücklich. — Götter, die ihr dem Bösen steuret, wendet diese Schandthat ab! nie müsse ich mit Tochter und Mutter in sträflichen Umgang gerathen!

9.

Dionysiodorus an Ampelis.

Du denkst vielleicht, es kränke mich heftig, daß du mich, einen so zärtlichen Liebhaber, verlassen hast. Aber, bey deinem reizenden Gesichte schwör' ichs! Dies ist mein geringrer Kummer gegen ein andres Unglück von größrer Wichtigkeit — daß du aus Einfalt, und jugend-

licher Vermessenheit, den Eid so sehr übertratest. Möchtest du immer, für meinen Theil, der Götter, seiner Zeugen, Ahndung nicht ausgesetzt seyn, wenn du gleich meine Liebe nicht belohnest, noch den beschwornen Bund zu halten gedenkest! Allein, dennoch befürcht' ich, — ich muß es bekennen, so sehr ichs auch verbitte — daß dich die Götter ihre Rache dafür empfinden lassen; trauriger würde dies für mich, als der Verlust deiner Zärtlichkeit selbst seyn. Mich, mich allein würde der Unfall treffen; dir will ich überhaupt keine Vorwürfe machen. Nie will ich, Geliebteste, aufhören, für dich

der Gerechtigkeit Göttinn anzuflehen, daß sie auf keine Bestrafung deines Vergehens denke, ia, daß sie, wenn es dir gefiele, eine nochmalige Beleidigung gelassen ansehen, und dir die Verzeihung ertheilen möge, die deine Reizungen verdienen. Geduldig will ich meine Leidenschaft ertragen, kann ich dich nur gegen widrigen Folgen gesichert erblicken. Lebe wohl, bist du gleich ungerecht; die Götter mögen gütig dir verzeihen! — Beym Zevs! wer hat wohl ie nach erlittner Beleidigung in einem gütigern Tone geschrieben?

10.

Philopinax an Chromation.

Ein reizendes Mädchen mahlt' ich — und ward in mein eignes Gemählde verliebt. Die Kunst, nicht der Pfeil Aphroditens flößte mir Zärtlichkeit ein; mich selbst hat meine Rechte verwundet. — Welch ein Unglück, daß ich nicht ungeschickt in der Mahlerey bin! — ein schlechtes Bild würd' ich nicht geliebt haben. Itzt wird meine Leidenschaft eben so stark bedauret, als meine Kunst bewundert, denn ich scheine in gleichem Grade ein unglücklicher Liebhaber, und weiser Künstler

zu seyn. — Doch warum iammr' ich so sehr? warum klag' ich meine Hand an? — Aus den Gemählden kenn' ich Phädren, Narciß, Pasiphaen. Bey iener war der Sohn der Amazone nicht immer zugegen, ganz wider die Natur war der letztern Liebe, und brachte der iunge Jäger die Hand zur Quelle, dann verschwand der geliebte Gegenstand, und entschlüpfte seinen Fingern. Die Quelle bildete den Narcissus ab, und das Gemählde sie und ihn, wie er nach seiner eignen Schönheit dürstete. — Meine Geliebte hingegen, ein Mädchen, niedlich nach dem Scheine, ist mir gegenwärtig, so lang ich will; ich

rühre sie an, sie bleibt feste, ohne zu zerfließen, oder ihre gewöhnliche Gestalt zu verlieren. Lieblich lächelt sie mich an; ihr Mund ist sanft eröfnet; Worte, sprächest du, blickten auf dem Rande der Lippen hervor, und wären nur eben bereit, sich munter heraus zu schwingen. Oft nähert' ich schon mein Ohr, und lauschte darauf, was sie doch lispeln wollte — doch kein Laut ward mir zu Theile. Da küßt' ich den Mund, die blühenden Wangen, die holden Augenlieder, und ladete die Schöne zu zärtlicher Vertraulichkeit ein. Sie schweigt — gleich einer Buhlerinn, die durch Sprödigkeit ihren Geliebten zu

reizen sucht; — ich lege sie auf mein Bette, ich umarme sie, drücke sie an meine Brust, ob sie vielleicht die Liebe, die darinnen ist, heilen möge, und schweife noch weiter mit dem Gemählde aus. Dann seh' ich wieder meinen jähen Unsinn ein, und stehe in Gefahr, mein Leben einer leblosen Geliebten halber, zu verlieren. — Reif zwar scheinen ihre Lippen, und nie gewähren sie doch die Frucht des Kusses. Worzu dieses Haar, das so schön scheint, und dennoch kein würkliches Haar ist? — Ich weine, und stöhne kläglich, und heiter blickt das Bild mich an. — O, möchtet ihr mir, goldgeflügelte Knaben Aphroditens,

ditens, eine beseelte Schöne, die dieser gliche, schenken, damit ich nach den Werken der Kunst ein Werk der Natur, über die erstere erhaben, in lebendiger Schönheit glänzend erblickte! Mit Lust wollt' ich die Natur mit meiner Kunst vergleichen, und beyder Uebereinstimmung wechselsweise betrachten.

II.

Apollogenes an den Sosias.

Ich wünschte, wär' es anders möglich, alle Kenner der Liebe nach der Reihe zu fragen, ob einer aus ihrer Zahl in so schwankender Lage sich befunden habe —

zu gleicher Zeit von zween reizenden Gegenständen gerührt worden sey. Ich liebte eine Buhlerinn, und vermählte mich, um dieser Leidenschaft, wie ich glaubte, los zu werden, mit einer sittsamen Gattinn. Aber nun lieb' ich das Mädchen nicht minder, als zuvor, und noch kam die Zärtlichkeit gegen meine Frau hinzu; umarm' ich die eine, so vergeß' ich dabey doch die andre nicht, und stelle mir im Geist ihr Bildniß vor. So bin ich einem Steuermanne ähnlich, der von zween Winden ergriffen worden ist. Hier steht der eine, dort der andre; beyde kämpfen um das Fahrzeug. Sie wälzen das Meer einan-

der entgegen, und treiben das einzige Schiff auf beyde Seiten. — O, könnten die Schönen, frey von Eifersucht, bey einander wohnen, so wie die Liebesgötter vertraulich sich in meiner Seele zusammen vertragen!

12.

Eubulides an den Hegesistratus.

Auch selbst die Armuth ist nicht im Stande, die Denkungsart eines störrischen Weibes zahmer zu machen, sie nur im geringsten zum Gehorsam gegen ihren Mann zu bewegen. Mit Vorbedacht freyt' ich ein armes Mädchen, um keiner

begü-

begüterten Gattinn Stolz ausgesetzt zu seyn. Ich liebte sie sogleich, und bedaurte sie Anfangs wegen ihrer Dürftigkeit; ihr Schicksal, so glaubt' ich, hätte mein Mitleid erregt, allein das wußt' ich nicht, daß ein Mitleid dieser Art der Liebe Anfang sey; aus ihm entstehet oftmals die zärtliche Leidenschaft. Doch sie, deren Umstände so sehr kümmerlich waren — weit, weit hat sie den Uebermuth und die Aufgeblasenheit ieder reichen Gemahlinn übertroffen. Sitten und Namen nach ist sie Dinomache (*); kaum mäßigt sie sich, mich nicht zu schlagen; und hält mich, gleich

(*) Die heftig streitende.

gleich einer strengen Gebieterinn, unter harter Bothmäßigkeit. Sie trägt weder Hochachtung, als für einen Mann von Vermögen, noch bescheidne Rücksicht, als ihren Gatten, für mich. Dies ist die Mitgift, welche ich mit meiner Frau erhielt. — Und ia, wahrhaftig! — eben fällt mirs bey — auch dieses bewundernswerthe Gut brachte sie mir zu — sie führt den kostbarsten Staat, recht, als bestrebte sie sich, mich geschwinde arm zu machen; kein Reichthum langt ihr zu, und flöß' er aus Strömen herbey. Ich zeige ihr das Kleid hin, das ich eben trage, und spiele mit jener komischen Wendung versteckt auf

die Verschwenderinn an: Meine liebe Frau, du verwürkst mir zu viel (*); aber nie hat sie sich noch an meine Reden gekehret. Das, was mich am meisten schmerzet, ist die Geringschätzung dieses unbesonnenen Weibes bey aller meiner Liebe gegen sie. — So unleidlich ist meine Plage; dies nur halte ich für das einzige Mittel, sie zu endigen — die Barbarinn aus dem Hause ins Elend zu stoßen, ehe mir noch etwas schlimmeres begegnet, denn natürlicher Weise verdoppelt das Weibvieh seine Beleidigungen, wann die Männer

(*) Aus den Wolken des Aristophanes.

ner gegen solches Geschmeiße nachsichtig sind, — Fort daher mit diesem unmenschlichen Geschöpfe! Es bleibt dabey! fest beschlossen ist es, ich zaudre nicht; ihre Schuld liegt am Tage. Ist der Bär selbst zugegen, wie man spricht, so will ich nicht erst nach seiner Spur suchen.

13.

Chelidonion an den Philonides.

Umsonst, Geliebtester, bist du spröde, wähntest umsonst, daß ich nach dir einen andern liebte. So müsse Aphrodite mir gnädig seyn! immer bewahrt' ich standhaft deine Liebe in unaufhörlichen Andenken,

so lange du von mir verreiset warst. Zwar verliessest du mich schlafend, und eiltest nach Megara; ich erwachte — so rief ich bey mir selbst: Nicht Philonides, nein, Theseus ist er! schlafend verlies er mich, und entfloh; Ariadnen werden mich alle Mädchen nennen — du bist mein Theseus — wer wird Bacchus seyn? — Tönten dir da die Ohren nicht, als ich thränend dich nannte? O wüßtest du, wie ich schlaflos des Nachts an dich gedachte! wie ich deinen Brief — ganz eigenhändig war er von dir geschrieben — mitten in meinem Busen verbarg, mein Herz zu besänftigen, das um deinetwillen pochte;

schon würdest du für mich tausend Küsse bestimmen. — Ich weis, ich weis es, was dich vielleicht zu diesen Irrthum verführte. Als eine Buhlerinn, die des Gewinnstes halber mit Jünglingen umgeht, stell' ich mich in meine Gesellschafter verliebt, ihre Leidenschaft stärker zu reizen. Um dir nicht zu ofte beschwehrlich zu seyn, bin ich gezwungen, von andern etwas anzunehmen; hierüber machst du mir Vorwürfe, weil du meine Verstellung nicht kanntest. O, mache sie nicht, ich bitte, ich flehe dich an, und benetze die Züge mit meinen Thränen! — Doch ich bekenn' es, ich bin schuldig — wann du mein aufrichtiges

tiges Geständniß zu hören verlangest. Kündige du mir eine Strafe, welche du willst, an, nur nicht die Trennung unsrer Zärtlichkeit. Diese einzige Art der Bestrafung ist mir unerträglich — ia, bey deinem Köcher, aus dem du mich so entzückend verwundest! Künftighin will ich mich hüten, dich in keinem Stücke zu beleidigen, dann, mein Philonides, nicht mehr, als meinen Geliebten — als mich selbst lieb' ich dich. — Tiefathmend, voll Thränen, ich schwör' es bey den Liebesgöttern! schrieb ich dies, und stieß bey iedem, was ich schrieb, laute Seufzer aus.

14.

Melitta an Nikochariten.

Hätte der schnelle Amor die Verleumdung zwischen uns nicht verscheuchet, wär' Aphrodite, des reizenden Knabens reizende Mutter, nicht zeitig uns beyden zur Errettung erschienen, so würde ein endloser Streit, eine unversöhnliche Zwietracht uns auf immer von einander getrennet haben. Umsonst frohlockten die Neider unsrer Liebe, vereitelt ward ihre tückische Absicht. Darum, Geliebtester, als ich gestern mit eilendem Schritte in dein Zimmer trat, bey dem Liebesgotte, dem

Zeugen unsrer Zärtlichkeit! da weint' ich für Wollust; voll Innbrunst grüßt' ich dies der Liebe geweihtes Haus, freudig, mit süßen Lächeln berührt' ich dessen Wände, und küßte meine Hand. Gleichwohl regte sich dabey noch einiges Mistrauen, und bey mir selbst sprach ich: Wach' ich auch, oder täuschen mich Bilder der Träume? — denn eben, weil ich die Sache so heftig wünschte, so hatte mich eine gewisse Unglaubigkeit eingenommen. Doch als du deine Melissarion sahest, da strecktest du, wie zum Zeichen eines nach langer Zeit gewährten Anblickes, den Finger aus, und drehtest ihn bedeutungsvoll

im Kreise herum. — Tausend Dank sey den Göttern der Freundschaft gesagt, daß sie unsre Liebe wiederum erneuerten! Reizender und stärker fühl' ich sie itzt, denn immer scheinen die Liebkosungen zärtlicher Personen süßer nach einer vorher gegangnen Beleidigung zu seyn.

15.

Chrysis an Myrinen.

Unsre Neigungen, liebste Freundinn, sind uns beyderseits bekannt. Du bist in meinen Gatten, ich hingegen in deinen Sklaven von ganzen Herzen verliebt. Was ist nun zu thun? Wie soll jede ihre

Liebe geschickt befriedigen? — Ich flehte, dies weißt du, die Göttinn an, mir das Mittel zu dieser Befriedigung einzugeben, da flößte sie mir plötzlich den Anschlag ein, dessen Ausführung ich dir auf folgende Art empfehle. Stelle dich, als ob du deinen Sklaven, meinen zärtlichen Gebieter, züchtigtest, und im Zorne mit Schlägen aus dem Hause iagtest; allein, bey den Göttern bitt' ich dich! schone ihn, und miß die Geiselhiebe nach der Liebe ab, die ich für ihn hege. Unfehlbar wird der erwünschte, der reizende Flehende zu mir, als der Freundinn seiner Gebieterinn, die Zuflucht nehmen, und dann will ich schleu-

nig meinen Mann zu dir schicken, eine Vorbitte für den Sklaven einzulegen, ihn gleichsam mit diesem Auftrage von mir treiben. Solcher Gestalt wird iede von uns ihren Geliebten empfangen, und unter Amors Führung mit Ruhe und Bequemlichkeit sich der günstigen Gelegenheit bedienen können: Stille nur deine Lust recht lange in seinen Umarmungen, und verlängre dadurch zugleich den Genuß der meinigen. Lebe wohl, und endige deine Klagen über den frühen Tod deines Gatten, da du so glücklich bist, den meinigen an seine Stelle zum Geliebten zu erhalten.

16.

Myrtale an den Pamphilus.

Mit Verachtung, mit der größten Geringschätzigkeit begegnest du mir, da ich dich zärtlich liebe; dich lieb' ich, und du glaubst, daß ich bloß ein untergeordneter, beyläufiger Gegenstand deines Vergnügens sey, ia, öfters gehst du vor meinem Hause, als hättest dus nie gesehen, vorüber. Du spielst den Stolzen gegen mich, mein Pamphilus, und dies mit Recht, weil ich die Thüre nicht verschloß, wenn du kamest, nicht sprach: ein andrer ist schon da, sondern ohne Ausflüchte dich aufnahm,

sonst hätt' ich dich freylich erhitzt, in gereizter Zudringlichkeit erblicken können. Ich selbst verderbte dich, weil ich dich zu heftig liebte, und dir dieses merken ließ; dann entdeckt ihr dergleichen, Männer, so werdet ihr hochmüthige Verächter. Billig wird Thais ganz allein von dir verehret. Schön ist sie — denn einmal, sie wird geliebt; du folgst ihr nach — das macht, sie flieht dich schon von weiten, und ihr strebt immer nach Dingen, deren Besitz nicht ohne Schwierigkeit ist. Hast du nach vielen Geschenken dich in vergeblichen Bitten an deine Schöne erschöpft, dann suchst du mich endlich wieder aus

Ver-

Verzweiflung auf, bin ich schon nur vier Obolen, und Thais, das berühmte Mädchen, ganze Summen werth. — Mich selbst klag' ich itzt zu späte wegen meines Unglücks an. Oft schwur ichs, diesen sonderbaren Umgang aufzuheben, doch, erblickt' ich dich wieder, dann hüpft' ich ganz ausser mir auf dich zu, und auf einmal waren die Schwüre vergessen. Ich empfieng dich voll Entzücken, küßte dich zärtlich, schloß dich mit Innbrunst in meine Arme, und verstattete dir den Besitz meines Busens. Schmeichelst du dir also, mich immer auf diese Weise gehorsam, und ganz zu deinem Dienste bereit zu finden?

den?

den? — Bey den Liebesgöttern! — Doch die Erfahrung soll dichs lehren. Worzu den überflüßigen Schwur, da es bey mir steht, durch die That selbst mich bestimmt zu erklären, und die Standhaftigkeit meiner Entschließungen zu zeigen? — Lebe wohl, und falle mir, dies bitt' ich bey Thais Busen und Küssen, nicht weiter beschwehrlich.

17.

Epimenides an Arignoten.

Menschenfreundlich, o Schöne, ist deine Erklärung, mitleidsvoll deine Rede. Jüngling, sprachst du, wie lange harrest

du noch unausgesetzt? Ein Gatte besitzt mich, hänge meiner Aufführung keinen vergeblichen Schandflecken an. Entferne dich, gehe deines Wegs, eh' er dich entdeckt, und solch ein Jüngling um meinetwillen das Leben verlieret. Aber, giebst du mir dergleichen Warnung, so hast du, dies zeigt dein Ausdruck, nie geliebet, nie einen Verliebten gesehen. Wie unerfahren sprichst du mit mir? — Kein Liebhaber ist blöde, würd' er gleich mit Beschimpfungen überhäuft; er bleibt unerschrocken, wenn er auch sterben sollte. Flut und Winde entgegen zu schiffen, dies ist ihm gleichgültig; hierdurch wird Venus

mehr,

mehr, als durch Weihrauch und Opfer geehret. Still also mit diesen Reden! Possen, vollkommne Possen sind es. Zagelos, ohne feiges Beben will ich in meiner Liebe der Spartaner Tapferkeit nachahmen. Bey ihnen sprachen die Mütter zu den Söhnen (*), doch würdiger ruft mein Geist mir die feyerliche Ermahnung zu. Deiner Schönheit wegen will ich mit Lust entweder deinen Besitz, oder das Grab erwählen; das Loos falle nun für mich glücklich oder unglücklich aus. — Glaube nicht, Liebenswürdigste, daß dies, was

(*) Bey Ueberreichung der Tartsche, wenn sie ins Feld giengen: Entweder sie, oder auf ihr! —

was ich schrieb, nur ein Werk von Hand und Zunge sey; du irrtest sehr — es ist das Geständniß einer zärtlichen Seele, welche die Leidenschaft, die sie traf, auf diese Art an den Tag geleget hat.

18.

Mantitheus an den Aglaophon.

Ein Mädchen, Namens Thelxinoe, zog unter dem Scheine einer sittsamen Schöne den Schleyer über das Gesicht herab, halb versteckt gieng ihr Blick unter ihm hervor, — so täuschte sie unvermerkt die Jünglinge, denn auch der grimmigste Wolf gleichte wohl ehe dem zahmsten Hunde. Pamphilus, der sie von Ungefähr

fähr mit Aufmerksamkeit betrachtet hatte, verliebte sich schnelle beym ersten Anschaun in sie; er empfieng die Ausflüsse der Schönheit, und ward durch die Augen in zärtliche Glut versetzt. Unruhig ward er, gleich einem Stiere, der von den Hummeln gepeinigt wird; dennoch wagt' ers nicht, seine Leidenschaft zu entdecken, weil er ihre anscheinende Erbarkeit scheute. Die Schöne merkte des Jünglings stilles Verlangen, denn sie besaß in dieser Sache viele Erfahrung. *** (*) Dieser Mensch machte sich nicht, als Kupler an unsern Liebhaber,

(*) Hier ist etwas von dem griechischen Texte verloren gegangen, welches die Vorbereitungen der Schöne auf den listigen Streich enthielt.

ber, sondern gab sich das Ansehen eines Mannes von geheimnißvollen Kenntnissen, und versprach ihm, unter vielen Prale- reyen von seiner Kunst, sie allein durch zauberische Mittel in seine Ketten zu brin- gen. Erst zog er von ihm eine starke Summe Goldes, dann bewog er die Schöne durch geheime Beschwörungen — seinem dreisten Vorgeben nach, als er sie ihm sich nähern zeigte — seiner Liebe zu gehorchen. Diese Erdichtung zu bestärken, speiste sie Anfangs als ein Mädchen von Ehre mit verhülltem Gesichte in seiner Gesellschaft: ein kleiner Theil des Silber- geschirres ward ihr zum Geschenke, bis sie sich endlich des goldnen selbst bemächtigte.

Sie gestand ihm hierauf, daß sie nun einmal seine Liebe erwiedere — daß sie dieselbe itzt zum ersten male empfände — in allem, was sie that, spielte sie die Rolle einer heuchlerischen Geliebten. Oft vergoß sie im Beyseyn des Jünglings Thränen, beseufzte bald ihre Leidenschaft, bald beklagte sie bitterlich den Verlust ihrer Unschuld — kurz, dem Kretenser schien das Meer eine unbekannte Sache zu seyn (*). Bey iedem dieser Schritte bezeugte der angebliche Zauberer das größte

Erstau-

(*) Ein Sprichwort auf Leute, die sich in einer Sache unwissend stellen, die sie vollkommen verstehen. Den Kretensern war das Seewesen, als Insulanern, sehr gut bekannt.

Erstaunen, und streckte die Hand, zum Zeichen eines unerwarteten Sieges, aus. So gieng es zwey= drey= und zu oft wiederholten malen; endlich, als sie den unglücklichen Liebhaber um sein Vermögen gebracht, und vollkommen ausgezogen hatten, so verliessen sie ihn mit gänzlicher Verachtung in der äusersten Armuth. Dieser, von Schmerz, den ihm seine Zärtlichkeit eingab, durchdrungen, beschwur den Anstifter der Vertraulichkeit, abermals bey ihr seine Künste zu versuchen, denn noch stand er in seinem Wahne, und hielt den Betrug für Ernst. Mein Freund, versetzte dieser, in dergleichen

Fällen wirkt unsre Kunst nur auf eine gewisse Zeit, und ausserdem, so hast du sie auch hinlänglich benützet. — Nunmehr machten sie sich davon, nachdem sie beyde den Jüngling auf diese Art hintergangen hatten, sie, durch verstellte Sittsamkeit, und er, durch das Ansehen eines Kenners geheimer Künste, welches er sich gleich einem Schauspieler auf der Bühne, gab, indem er die Namen von Gottheiten nacheinander vorbrachte, mit leiser Stimme einige erdichtete Beschwörungen aussprach, und betrügerische Zauberformeln von schrecklichem Innhalte hermurmelte, so, daß er hierbey selbst erzitterte,

und doch den Jüngling, der ihm zur Seite stand, sich nicht zu fürchten, ermahnte.

19.

Archilochus an den Terpander.

Beym Zevs! Freund, sieh nur, auf welche Art eine Schöne ihre Sklavinn unvermerkt zum Werkzeug ihrer Liebe machte. — Sklavinn, sprach sie, entweder hab' ich, wie es geht, im Schlafe geträumet, oder in der That wachend einige vom Schmaus erhitzte Jünglinge itzt bey später Nacht vor der Thüre um meinetwillen lärmen gehöret. Die Straßen sind frey, jedem, der Lust hat, ist es erlaubt,

zu schäckern, zu lachen, und zu singen. Bey den Musen! allerliebst sangen sie; lieblich, gleich den Sirenen, war ihre Stimme. — Du hast richtig gehört, meine Gebieterinn, erwiederte das Mädchen, schon längst liebt dich ein gewisser Jüngling; lockigt ist sein Haar, noch treiben die Wangen ihre ersten Keime. Hippothales ist sein Name, doch seine Schönheit macht ihn allein schon kenntlich. Oftmals hat er bereits von dir mit mir geredet: ich wünschte, sagt' er, deine Gebieterinn zu sprechen, aber ich furchte mich, seinen Vortrag dir zu hinterbringen. Wie, Freundinn, du hörtest sein Verlangen?

gen? fragte die Schöne nochmals hurtig. — Ja. — Nun, so mag er noch einmal kommen, und singen, als hätt' ichs noch nicht erfahren, und scheint er mir alsdenn liebenswürdig, so will ich gegen ihn gefällig seyn. — Er kam, das Haupt bekränzt mit blühenden Rosen, und sang noch einmal so entzückend; man fand, daß er reizend sey — und beyde wurden in dem Genusse ihrer Zärtlichkeit glücklich. Nicht durch die Umarmungen allein, auch durch Küsse verbanden sie ihre Seelen; dies ist die Macht des Kusses, dies seine Bestimmung. Durch den Mund eilen die Seelen einander entge-

gen, und treffen auf den Lippen zusammen; so entsteht sie, die geistige, süße Vereinigung.

20.

Oceanius an Aristobul.

Lykon, ein zärtlicher Jüngling, machte seiner unerbittlichen Schöne Vorwürfe; fruchtlos hatt' er ihr standhaft angehangen, und an ihrer Thüre sich aufgehalten. Flehend bedient' er sich iener oftgebrauchten, gewöhnlichen Ausdrücke der Liebhaber bey ihren Mädchen: Wird eines Jünglings Anblick dich nicht zum Mitleid bewegen? Rührt mein Schmerz dich nicht,

da ich dich zärtlich liebe? Dein bin ich; mächtig hast du mich besieget, mich, der ich für iede Reizung unbezwinglich war. — Sprichst du mit mir, war ihre Scythische Antwort, so peitschest du das Feuer, bläsest einen geflochtnen Korb auf, schlägst mit Schwamm auf einen Nagel, mit einem Worte, du unternimmst lauter vergebliche Bemühungen. — Endlich gerieth der Jüngling für Verzweiflung in Hitze, von Zorn entbrannt, schwoll ihm der Hals weit auf, und nun gab er seiner Geliebten die heftigsten Verweise. Erde und Götter! rief er, welche Hartnäckigkeit! Welch ein eigensinniger, bis zur

Aus-

Ausschweifung weiblicher Charakter! Ein Wunder, daß dergleichen Seele nicht vielmehr in ein wildes Thier gelegt ward! — Die Wange sanft an ihre linke Hand gebeuget, die rechte in die Seite gestemmet, sprach sie: Recht treffend will ich mich gegen diese Vorwürfe vertheidigen. Wahr ist es, deine Zunge macht viel Geräusche; du willst bloß vergeblich schwazen — Doch, höre mich nun auch in dem angegebnen Tone sprechen. — Selten fallen die wilden Thiere, welche auf den Höhen der Berge umher schweifen, die Menschen an, aber, indem ihr euch selbiger lebendig bemächtiget, durch Jagden sie reizet, da-

durch

durch lernt erst ihre Wuth sich regen. Eben also lehrt ihr uns durch ein ähnliches Verfahren kein Mitleiden mit Jünglingen zu tragen, sondern ihnen mit grausamer, stolzer Sprödigkeit zu begegnen. Denn, fühlt ihr die Liebe, so nehmt ihr für unsern Thüren auf bloßer Erde Lager, inständig fleht ihr uns an — bittet nur um ein einzges Wörtchen, und schwöret — euch sitzt der Eid auf der Spitze der Lippen — mit Thränen zu den Göttern. Wie Wölfe die Schafe lieben, so lieben die Jünglinge die Mädchen, und wolfartig ist ihre Zärtlichkeit. Doch, habt ihr eure Begierden bis zum Ueberdrusse gestillet,

dann verkehrt ihr eure vormaligen Geliebten in bloße Beyschläferinnen, stolz verspottet ihr itzt ihre Reizungen, ihr verachtet diese Unglücklichen, und verwünschet mit Abscheu die Wollüste, die euch vor kurzem so sehr entzückten. Eure Thränen währen einen Augenblick, wie Schweis werden sie abgetrocknet, und eure Schwüre, so sprecht ihr selbst, nähern sich den Ohren der Götter nicht. — Entferne dich, Lykon — Wolf, der umsonst den Rachen öfnet (*), und nenne die Mädchen nicht wilde Thiere, die sich hüten, nicht in dergleichen Geschöpfe Gewalt zu gerathen.

21.

(*) Ein Wortspiel mit Lykon, und Λύκος der Wolf.

21.

Habrokomes an Delphis, seine Geliebte.

Gewiß, immer ist meine Aufmerksamkeit auf alle Mädchen ringsumher gerichtet, nicht, um sie besitzen zu wollen, — nein, so grausam müsse dir dies Geständniß nicht scheinen — sondern, um eine genaue Vergleichung zwischen ihnen und dir, da du an Schönheit alle übertriffst, anzustellen, und euch in stiller Betrachtung gegen einander zu halten. Bey Amorn schwör' ichs, dessen Pfeil meine Seele so glücklich mit dir vereinte! alle Mädchen

hast du wie man spricht, in allen Stücken, im Anstande, in Schönheit, in Grazien besiegt. Diese sind bey dir völlig ungeschmückt, sind, nach dem Sprichworte, wirklich unbekleidet. Eine natürliche Röthe, verbreitet sich auf deinen Wangen, und schwärze Augbranen glänzen auf der weissen Stirne. Dein Haupt braucht keine Kränze; sein Haar ist ihm genug, und besitzt schon für sich selbst die größte Zierde. So viel die Rose lächelnder, als die übrigen Blumen, ist, so weit bist auch du über andre berufne Schönheiten erhaben. — Ja, süsses Mädchen, aller Blicke reisest du an dich, auf eine neue Art ziehst du

sie

sie an, so hat noch kein Fischer den Fisch, kein Vogelsteller den Vogel, kein Jäger den jungen Hirsch gefangen. Durch Köder, Leim, oder andre Mittel bemächtigen sie sich ihrer Beute, du aber reisest uns bey den Augen, die dein Anblick entzücket, nach dir. — O liebste Delphis, mein höchstes Gut, lebe lange, lebe beglückt! auf dich allein sind meine Wünsche gerichtet. Alle Götter ruff' ich an, niemals meine Gesinnungen von diesem Urtheile, welches mir so richtig scheinet, zu verändern. Möchtest du, mein holdes Kind, diesen Vorrang, den dir die Natur ertheilet, auf immer behaupten! Möcht' ich die Wirkung des goldnen Pfeiles der

Liebesgötter auf immer empfinden! Versuch' es nicht, ihn aus meinem Herzen zu reisen; dies übersteigt deine Kräfte — und mein Verlangen, denn meine Zärtlichkeit fällt mir nicht zur Last. Dies einzge sey mein liebstes Geschäfte, Delphis zu lieben, und von ihr geliebt zu werden; mit der Schöne zu sprechen, und ihre Stimme zu hören!

22.

Charmides an den Eudemus.

Mit einer verheyratheten Schöne trug sich folgendes zu. Eben hatte sie sich den Umarmungen eines Liebhabers, der bey ihr im Hause war, überlassen, als ihr

Gatte,

Gatte, der von der Reise zurückkam, an die Thüre pochte, und zugleich laut ruffte. So bald, als sie das Klopfen, und die Stimme vernahm, stand sie vom Lager auf, und schüttelte die Betten zusammen, um die Spuren einer zwoten Person — diese verrätherischen Merkmale ihrer Vertraulichkeit — vollkommen unkenntlich zu machen. Geliebter, redete sie hierauf dem Buhler zu, fürchte nichts, und erschrick nicht, wenn ich dich itzt meinem Manne, als einen Gefangnen vorführe. Sie fesselte ihn — und nun öfnete sie die Thüre, und rief ihren Gatten, als über einen Dieb, welcher eingebrochen war, herbey. Diesen Menschen, sagte sie, hab'

ich in der Unternehmung, unser Haus zu berauben, ertappet. Sogleich eilte dieser wütend auf ihn los, ihn zu tödten, doch die Schöne verwehrt' es, mit der Erinnerung, den Bösewicht lieber des andern Morgens den peinlichen Gerichten zu überliefern. Fürchtest du dich, mein Mann, fuhr sie fort, so will ich in deiner Gesellschaft aufbleiben, und ihn bewachen.

*** (*)

Ende des zweyten und letzten Buchs.

(*) Der Schluß dieses Briefs ist verlohren gegangen. Ich wünschte, einen Jacobi erbitten zu können, die kleine Erzählung zu ergänzen und zu verfeinern.

Ver=

Verzeichniß der Briefe.

Aristänet an den Philokalus. = Seite 11
Ohne Aufschrift. = = 19
Philoplatanus an den Anthokomes. = 22
Philochorus an den Polyänus. = 30
Alciphron an den Lucian. = = 35
Hermokrates an den Euphorion. = 40
Kyrtion an den Diktys. = = 44
Echepolus an den Melesippus. = 47
Stesichorus an den Eratosthenes. = 49
Eratoklea an Dionysis. = = 51
Philostratus an den Evagoras. = 65
Evemerus an den Leucippus. = 68
Eutychobulus an Akestodorus. = 74
Philomation an den Eumusus. = 82
Aphrodisius an den Lysimachus. = 85
Lamprias an den Philippides. = 93
Xenopithes an den Demaretus. = 97
Kallicoete an Mirakiophilen. = 100
Euphronion an Thelxinoen. = 104
Phylacides an den Phrurion. = 112
Aristomenes an den Myronides. = 114
Lucian an den Alciphron. = 117
Monochorus an den Philokybus. = 122
Musarion an Lysias, ihren Geliebten. 124
Philänis an Petalen. = = 129
Speusippus an Panareten. = 133

Klearchus an den Amynander. = Seite 137
Nikostratus an den Timokrates. = 142
Aelian an Kalyeen. = = 147
Euxitheus an Pythias. = = 155
Glycera an Philinnen. = = 158
Hermotimus an den Aristarch. = 161
Parthenis an Harpedonen. = = 164
Ohne Aufschrift. = = 171
Terpsion an den Polykles. = = 174
Theokles an den Hyperides. = 179
Dionysiodorus an Ampelis. = 181
Philopinax an Chromation. = 184
Apollogenes an den Sosias. = = 188
Eubulides an den Hegesistratus. = 190
Chelidonion an den Philonides. = 194
Melitta an Nikochariten. = = 198
Chrysis an Myrinen. = = 200
Myrtale an den Pamphilus. = 203
Epimenides an Arignoten. = = 206
Mantitheus an den Aglaophon. = 209
Archilochus an den Terpander. = 215
Oceanius an Aristobul. = = 218
Habrokomes an Delphis, seine Geliebte. 223
Charmides an den Eudemus. = 226

Druck=

Druckfehler.

S. 5. Z. 7. lese man: Matanase. S. 11. Z. 5. schon. S. 12. Z. 5. Aphroditens. S. 14. Z. 12. Cypresse. S. 17. Z. 14. Greise. S. 23. Z. 7. pflückt'. S. 26. Z. 4. Gelisple. S. 27. Z. 3. wir,. S. 28. Z. 13. gelinden. S. 29. Z. 1. G: an;. S. 32. Z. 12. Mädchen. S. 36. Z. 5. schlau,. S. 45. Z 6. weiser. Z. 9. hier durch. Z. 12. weise. S. 53. Z. 5. Schuß. S. 79. Z. 1. Inst: Z. 8. an:. S. 90. Z. 12. Stimme:. S. 94. Z. 12. auser. S. 101. Z. 14. Greise. S. 120. Z. 15. falle? — S. 127. Z. 12. lautem. S. 130. Z. 14. und — S. 137. Z. 7. vorbey; S. 155. Z. 7. dem. S. 171. Z. 3. Amorn! — S. 176. Z. 1. gefallen?. S. 178. Z. 7. Hand:. S. 183. Z. 8. widrige. S. 197. Z. 2. Kündige mir. S. 215. Z. 13. frey;.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aristaenetus

Briefe des Aristänet

Altenburg 1770

Coburg, Landesbibliothek -- A II 12/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11912750-4